

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonntagen und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten frei ins Haus monatlich 24 M., Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgehaltene Pfortseite oder deren Raum 7,50 M., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 6,50 M., Reklamen 36,00 M., Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernruf: 926.



Lübecker Volksbote

Nummer 173.

Donnerstag, 27. Juli 1922.

29. Jahrgang.

Die Reichseinheit und Bayern.

Die Auffassung der Reichsregierung.

Amlich wird der SPD. mitgeteilt:
Die bayerische Regierung hat durch die Weigerung, das am 23. Juli 1922 verkündete Reichsgesetz zum Schutze der Republik innerhalb des rechtsrheinischen Staatsgebietes durchzuführen und durch den Erlass einer landesrechtlichen Verordnung, die das Reichsgesetz erlassen soll, einen folgenschweren Schritt getan. Zum ersten Male seit der Gründung des Reiches ist damit der Zustand eingetreten, daß eine Landesregierung einem verfassungsmäßig zustande gekommenen Reichsgesetz für ihr Gebiet die Geltung verweigert. Nach der einstimmigen Auffassung der Reichsregierung ist die Verordnung der bayerischen Regierung verfassungswidrig und ungültig. Kein Satz der Reichsverfassung gibt einem Lande das Recht, das Inkrafttreten eines Reichsgesetzes deshalb zu verhindern, weil es bei einem Teil der Bevölkerung auf Widerspruch stößt. Würde man dem Lande diese Befugnis zugestehen, so würde das das Ende der deutschen Reichseinheit bedeuten.
Das Reichsgesetz zum Schutze der Republik ist vom Reichsrat als dem Träger der föderativen Gestalt des Reiches mit mehr als Zweidrittelmehrheit angenommen worden. Für das Gesetz haben im Reichsrat alle Landesregierungen mit Ausnahme von Bayern gestimmt. Im Reichstage ist das Gesetz gleichfalls mit Zweidrittelmehrheit beschlossen worden, nicht nur das Zentrum, Sozialisten und Deutsche Demokraten, sondern in ihrer großen Mehrheit auch die Deutsche Volkspartei haben im Reichstage dem Gesetz zugestimmt. Die bayerische Regierung hat in beiden Kammern Gelegenheit gehabt, ihre Bedenken auf verfassungsmäßigem Wege zur Geltung zu bringen, und einer ganzen Reihe ihrer Wünsche ist bei der Verabreichung des Gesetzes Rechnung getragen worden. Es darf nicht davon gesprochen werden, daß das Gesetz die in der Verfassung beizubehaltenden Grundzüge wahrer Demokratie verleihe und den Tendenzen zur Errichtung einer Klassenherrschaft und eines sozialistischen Einheitsstaates entgegenkomme. Dieser Vorwurf muß so nachdrücklich zurückgewiesen werden, als er sich nicht nur gegen die Reichsregierung, gegen der Verantwortung für das Reich und Verfassung sich bewußte große Parteien, sondern auch gegen die Regierungen aller andern deutschen Länder richtet.
Es ist nicht angängig, daß sich ein Einzelstaat dem verfassungsmäßig erklärten Willen des deutschen Volkes entzieht. Und schwer gepriesenes Vaterland, das soeben erst heftige Ergrütelungen zu überwinden begann, ist durch den Schritt der bayerischen Regierung neuen Wirren und Gefahren ausgesetzt. Die Reichsregierung bebauert dies um so mehr, als die außenpolitische Lage des Reiches gerade gegenwärtig ein einmütiges Zusammenstreben von Reich und Ländern zur Pflicht macht. Aufgabe der Reichsregierung ist es, die Reichseinheit wieder herzustellen. Die bayerische Regierung hat durch den Mund ihres Ministerpräsidenten ein kluges und festes Bekenntnis zum Reich und zur verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform abgelegt. Sie hat mit besonderer Betonung alle Besorgnis, die in den von ihr getroffenen Maßnahmen eine Abwehr von der allzeit fest eingehaltenen Reichstreue erblicken wollen, für völlig fehlgehend bezeichnet. Auf Grund dieses Bekenntnisses erwartet die Reichsregierung, daß die bayerische Regierung sich den Forderungen nicht entziehen wird welche die Reichsregierung im Interesse der Einheit des Reiches zu stellen genötigt sind.

Da inzwischen ein deutschnationaler Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstages in Zusammenhang mit der Annahme des Memorandums des Garantiekomitees dem Reichstagspräsidenten zugestellt worden ist, wird wahrscheinlich der Nächstenausschuß zur Beschlußfassung für Freitag einberufen werden. Gleichzeitig soll in dieser Sitzung der Nächstenausschuß über die Einberufung des Reichstages in Anbetracht dieser innenpolitischen Verhältnisse Beschluß fassen.

Beginnende Ernüchterung in Bayern?

München, 26. Juli. (Eig. Drahtber.)
In München (Bayern) ist durch die einmütige Kennzeichnung der bayerischen Republik-Schutzverordnung als Verfassungsbruch von Seiten der gesamten deutschen Presse, mit Ausnahme der deutschnationalen, und durch die völlige Abweisung der bayerischen Machenschaften durch das gesamte Reichskabinett eine rasche Ernüchterung eingetreten. Selbst deutschnationalen Blätter, die vor wenigen Tagen noch unverhüllt zum Hochverrat aufriefen, schreiben jetzt: „Keine Ueberstürzung“ und „Keine Aufregung“ oder „Die Meinungsverschiedenheiten brauchen doch keinen Bruch und keinen Konflikt zu bedeuten.“
Die bayerische Regierung aber schwingt sich im Bewußtsein ihres Unrechtes zu „draconischen Maßnahmen“ gegen die deutschvölkische Presse auf. Der „Völkische Beobachter“, der alle drei Tage erscheint, wurde für die Dauer von drei Tagen verboten und der „Miesbacher Anzeiger“ wurde gar auf die restliche Zeitspanne von einem Tage verboten. Im übrigen macht sich bereits eine starke Gegenbewegung im bayerischen Bürgertum, selbst in deutschnationalen Kreisen, gegen die Politik der bayerischen Regierung bemerkbar. Gerade in akademischen Kreisen herrscht Empörung (?) über das weisflüchtige Spiel der deutschnationalen und der Bayerischen Volkspartei mit dem deutschen und dem nationalen Gedanken. Es ist also möglich, daß in Kürze die reichstreuere Elemente der Reichsparteien, die besonders in Oberbayern, im Chiemgau und in Nordbayern stark vertreten sind, auf Grund des föderalistischen Prinzips sich abtrennen und in Treue zum Reich in irgendeiner Form sich parlamentarisch selbständig machen.

Sitzung des Ueberwachungsausschusses des Reichstages.

Der Ueberwachungsausschuß des Reichstages, der bereits vor der Zuspitzung der bayerischen Krise zur Erledigung von Angelegenheiten einberufen war, trat am Mittwoch nachmittag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Genossen Müller-Franken zusammen. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde zunächst die Erhöhung der Beamtenbezüge behandelt. Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums erklärte, daß nach Zustimmung des Ausschusses die Zahlungsausweisung sofort angeordnet werde und daß die Auszahlung der Zulieferhöhen noch in dieser Woche erfolgen könne. Die Abgeordneten Breunig (USP.) und Steinbock (SPD.) bedauerten, daß sich die Regierung gegenüber den Forderungen des Kopfschlages ablehnend verhalten habe, und verlangten Erhöhung dieses Gehaltsteiles bei etwaigen weiteren notwendig werdenden Erhöhungen. Die Abg. Bergt (DVP.) und Deltus (DVP.) wünschten Erhöhungen der Kinderzulage. Abg. Dittmann (USP.) warnte vor Ueberparnung der Familienzulage. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Steinbock erklärte ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums, daß man hoffe, auch die Teuerung für August ausreichend berücksichtigt zu haben, sollten jedoch außerordentliche Ereignisse eine neue Teuerungswelle verursachen, dann würden neue Erhöhungen erforderlich sein. Der Ausschluß erklärte sich schließlich mit der Auszahlung der vorgeschlagenen Erhöhungen einverstanden. Es wurde dann ein Darlehen für die Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft bewilligt.

Dittmann (USP.) schmitt dann die bayerische Frage an und sprach von einer offenen Auflehnung Bayerns gegen die Reichsregierung und die Reichsverfassung. Er hielt es für erforderlich, daß der Nächstenausschuß als Vertreter des Reichstages zu dieser Frage Stellung nimmt; sei das nicht angängig, so halte er die Einberufung des Reichstages nur dann für vermeidbar, wenn der Reichspräsident von sich aus eingreifen würde. Er ersuchte den Vorsitzenden, mit der Regierung dieserhalb Fühlung zu nehmen. Genosse Müller erklärte darauf, daß der Nächstenausschuß zu dieser Frage nicht Stellung nehmen könne. Ziel der Verhandlung könne nur sein, auf Grund des Artikels 48 der Verfassung zu fordern, daß die bayerische Regierung ihre Verordnung aufhebe. Dies würde aber die Aufgabe des Reichspräsidenten oder des Premiers des Reichstages sein. Er werde aber der Anregung des Abgeordneten Dittmann folgen und mit dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung in Fühlung treten. Der Ausschluß erklärte sich damit einverstanden und schloß die Sitzung.

Waffen und Monarchisten.

Das bayrische Verbrechen.

Dr. L. Lübeck, 27. Juli.
Hochverräterische Bestrebungen haben in Bayern seit langem eine Heimat. Der Gedanke der Donauföderation, eines Bundes der katholischen Donauländer zwischen München und Budapest, verdreht in den letzten Jahren vielen bayerischen Hartleuten den Kopf.
Kupprecht von Wittelsbach stand als Mephisto neben der lebenden Flamme und blies mit vollen Backen in die Glut des Verrats am Deutschland.
Einst, als Schutzherr des Rheinbundes, schenkte Napoleon dem Hause Wittelsbach die Königskrone. Poincaré hat vielleicht irgendwo eine Kaiserkrone bereit als ähnlichen Lohn für ähnliche wittelsbachische Arbeit.
Würde die goldene Krone mit dem Purpurfutter der Kaiserwürde auf dem rotbraunen Alkoholergesicht des wittelsbachischen Präzidenten nicht Staat machen?
Deutschnationalen und Waffen fallen aus einer Verzückung in die andere. Sie sehen jetzt schon im Geiste die gewaltigen Säulen von Thron und Altar wiedererstehen. Frontleidschmerzprozeduren mit Pfaff und Knecht, mit Prinz und Haischier — alles schubdelnd vor dem strahlenden Sinnbild ewiger Pfaffenherrlichkeit, vor dem Zweigeistern Pfaffen und Monarchie.
Und das Volk? Entweder hat es dumm zu sein, oder sich zu duden. Offizier und Pfaffe hier, die Kanaille dort! Das ist die von Gott gewollte Ordnung! In Bayern! Im Lande des Bieres und des blauweißen Löwen! Im Lande der Gebetsmurmur, des Schnitzers und des Analphabetentums!
Im bayerischen Landtag haben die Arbeitervertreter der Empörung und der Befürchtungen der Arbeiterklasse Ausdruck verliehen in Worten, die in präffischen und königstreuen Ohren noch tagelang nachgeklingen haben mögen.
„Wittelsbach hat seit Jahrhunderten mit Frankreich paktiert, gegen Deutschland, um Vorteile für das Haus Wittelsbach zu erschleichen. Und es ist heute zum gleichen Reichserrat bereit. Die vom französischen Gelbe lebende Königspartei ist die eigentlich treibende Kraft der Auflehnung gegen das Reich. Und Frankreich laßt.“ So klagte der Genosse Atermann an!

Und Frankreich laßt! Das ist in der Tat das erste Ergebnis der neuesten bayerischen Politik. Die Pariser Blätter berichten auf das ausführlichste über den Konflikt zwischen München und Berlin. An den Herren Dornen und Smeets erleben die französischen Chauvinisten nur eine kleine Freude; Verdenfeld und Held bieten schon ganz anderen Stoff.

Vorsichtig tasten sich „Echo de Paris“ und „Temps“ um allzu laute Freuden ausbrüche herum. Sie sehen den Zerfall des Deutschen Reiches im Reiches erstehen. Und verköhlten grinsen sie ob der bayerischen Hege. Die alte französische Sehnsucht der Trennung des protestantischen Nordens vom katholischen Süden bekommt neue Nahrung. Die Rheinbundsrepublik lebt aufs neue auf.

Nur das „Journal des Debats“ warnt vor solchen Träumen, Deutschland sei trotz allen inneren Streites nach außen endgültig geeinigt. Wohl mag diese Hin und wieder vernünftige Pariser Zeitschrift Recht haben. Aber nur deshalb, weil die deutschen Arbeiter mit aller Kraft die Reichseinheit verteidigen.

Ginge es nach dem alleinigen Willen der Pfaffen und auch der Monarchisten, so könnten Frankreichs Heißsporne dem Deutschen Reich das Grab jeden Tag schaufeln.

Was ist des echten Monarchisten Vaterland? Seine Vorrechte, sein Kapital! Und des Pfaffen Reich? Die Knechtschaft aller andern!

Seit Jahrzehnten kämpfen diese beiden Minderheitsklassen gegen die Grundrechte des arbeitenden Volkes. Sie haben der Arbeiterkraft und damit dem Volke seit Jahrzehnten schweren Schaden zugefügt.

Jetzt aber, auf dem Umwege über München, werden sie zu Verbrechern am deutschen Reich. Und sind damit auf dem Wege, Totengräber des deutschen Volkes zu werden.

„Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot“ und möge dabei auch das ganze deutsche Volk im Glend und Wirrwirr verfinstern!

Die vorstehend wiedergegebenen Auslassungen sind als das Ergebnis der gestern unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten abgehaltenen Kabinettsitzung zu werten. Die endgültige Entscheidung der Reichsregierung über die Forderungen, die an Bayern gestellt werden sollen, wird in dem am Donnerstag, vormittags 10 Uhr, unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten zusammengetretenen Kabinettsrates gefällt werden.
Reichstagspräsident Genosse Lobe, der zeitweilig von Berlin abwesend war, ist auf Grund der gespannten innenpolitischen Verhältnisse am Mittwoch nachmittag zurückgekehrt, um mit der Reichsregierung über eine eventuelle Einberufung des Reichstages Besprechungen zu nehmen.
Der Reichstag muß einberufen werden, falls ein Antrag auf Ungängigmachung der bayerischen Verordnung durch das Plenum von einer Partei eingebracht wird. Es ist anzunehmen, daß die Unabhängigen einen derartigen Antrag stellen, und damit die Vermittlung des Reichstagspräsidenten, der einen Zutritt des Reichstages zu vermeiden wünscht, hinfällig werden.
Von der endgültigen Haltung der Reichsregierung in der bayerischen Angelegenheit beschäftigen die Unabhängigen die Einbringung eines entsprechenden Antrages abhängig zu machen.

Der bayerische Landtag.

SPD. München, 26. Juli. (Eig. Drahtber.)

Auch am Mittwoch stand der Bayerische Landtag wieder im Zeichen der unverständlichen bayerischen Weltfremdheit und sinnlosen Hege gegen Berlin. Umlauf hierzu gab die Debatte über den „Fall Leoprechting“, dieses psychopathischen Hochverräters, der von ärztlicher Seite als pathologischer Lügner hingestellt wurde. Man wollte die Reichsregierung treffen und die Blamage Bayerns vor dem Reich durch die Notverordnung vor der ganzen Welt überlängen, ferner den lästigen Warner gegen monarchistische Bestrebungen und Mörderorganisationen in Bayern, den Reichsgeandten Grafen Zech, als unmöglich hinstellen.

Der Redner der Bayerischen Volkspartei löste die Schleißen seiner Beredsamkeit, um die „politische Verhinderung Bayerns vom Norden“, die Kompromittierung des Reichskanzlers vor Reichsstellen und des Reichsgeandten in München agitatorisch auszunutzen. Versehen ist kein Uebelzuges, um den Fall Leoprechting genügend aufzubauhen. Er betonte, daß er die persönliche Ehrenhaftigkeit des Grafen Zech, dessen Abberufung er verlangt habe, nicht anzweifeln, aber politische Vorgänge dazu geführt hätten, daß für ihn als Vertreter der Reichsregierung die Voraussetzungen als nicht mehr vorliegend erachtet werden können, die für seine repräsentative Tätigkeit in München notwendig sind. Insbesondere wurde der preussische Staatskommissar Weismann von dem bayerischen Ministerpräsidenten heftig angegriffen. Den Aufenthalt Berliner Polizeibeamte im Auftrag der Oberreichsanwaltschaft in Bayern tat Grafenfeld kurz ab mit der Bezeichnung „Spindel“ und „Spionage“, der er im Namen der bayerischen Regierung die Erklärung folgen ließ, daß er derzeitige Persönlichkeiten im bayerischen Hoheitsgebiet in Zukunft kurzgehandelt verhaften lassen werde und daß er zu den strengsten Maßnahmen gegen die Ausübung einer derartigen Tätigkeit in Bayern zu greifen beabsichtige.

Genosse Adermann wies in äußerst wirkungsvoller Weise die tendenziösen Machenschaften und die Aufbauschung des Falles Leoprechting zurück. Beispiele an Hand der Wittelsbachischen Hausgeschichte gaben ihm Veranlassung, die „Tradition“ des bayerischen Schwerts zusammen mit Frankreich gegen das deutsche Volk seit drei Jahrhunderten nachzuweisen und die Wiedererweckung des „Reichsbund-Gedankens“ durch die bayerischen Monarchisten und Separatisten der Gegenwart eingehend zu beleuchten. Tiefen Eindruck auf das Haus machte die Verlesung des ungeheuren Briefes des Führers der bayerischen Königsarmee, Grafen Beckmer, an Dr. Heim. Damit fälle die Erbarmlichkeit der Hege Bayerns gegen das Reich mit Hilfe eines unehren und geistig schwer belasteten Menschen, nämlich des Hochverräters Leoprechting, in sich zusammen. Die wahren Hochverräter in Bayern seien ganz wo anders zu suchen wie auf der Seite der politischen Linken.

Einberufung des Reichstages?

Berlin, 27. Juli.

Aus dem Reichstag hört das „Berl. Tagebl.“, daß die Unabhängigen auf den Zulassungstermin des Reichstages drängen, da sie die durch Bayern geschaffene Situation für unerträglich halten; die Mehrheitsparlamentarier stimmen ihnen darin zu. Demokratische Parlamentarier äußerten sich ebenfalls in dem Sinne, daß ein Appell an das Reichsgericht allein nicht ausreicht, weil eine Klärung der Lage in kürzester Zeit erwünscht ist, als das Reichsgericht für seine Entscheidung brauche. Bei den Parteien der Rechten, namentlich bei den Deutschnationalen, werden Hoffnungen geäußert, daß die Einberufung des Reichstages nicht erfolgen möge. Insbesondere der Vizepräsident des Reichstages, Dr. Dietrich, gab der Meinung Ausdruck, daß die Lösung durch einen Schritt der Regierung beim Reichsgericht am vorzuziehen sei, eben, weil sie Monate Zeit zur Verhütung der Erregung bei beiden Seiten lassen.

Von verschiedenen Seiten wird ein Appell der Reichsregierung an das Reichsgericht empfohlen. Wir halten einen solchen Schritt für unzulässig. Damit würde die Reichsregierung den Standpunkt, daß das Gesetzgebungsgesetz unbedingt rechtmäßig und verfassungsmäßig ist, verlassen. Das wäre mindestens ein halber Erfolg für Bayern. Und es wäre der Anfang vom Ende der Autorität der Reichsregierung und damit auch der Reichseinheit.

Eine Besprechung des obersten Rates?

Neue indirekte Steuern für Deutschland?

SPD. Die von dem englischen Ministerpräsidenten angeregte und von Poincaré nach langem Zögern angenommene Zusammenkunft in London scheint sich jetzt zu einer Besprechung des obersten Rates zu entwickeln. Lloyd George arbeitet eifrig in diesem Sinne, und er hat bereits in Paris den Wunsch vorgetragen, daß es unter Umständen angebracht erscheinen

könnte, die für den 1. August in London angelegten Verhandlungen um einige Tage zu verschieben, um der neuen italienischen Regierung Gelegenheit und Zeit zu geben, einen Delegierten nach London zu entsenden. Die englische Regierung wünscht eine Zusammenkunft sämtlicher Vertreter der Ententestaaten, um eine Diskussion über alle schwebenden europäischen Fragen einzuleiten und darauf zu gestalten, daß damit der Weg für eine endliche und endgültige Lösung der europäischen Wirtschaftsprobleme gebahnt wird. Bevor die Vertreter der Länderregierungen in London gesprochen haben werden, ist ein Beschluß der Reparationskommission über das deutsche Schuldungsgefuß jedenfalls nicht zu erwarten. Zurzeit ist das Garantiefomitee noch mit den Vorarbeiten für den Bericht an die Reparationskommission über seine Eindrücke und Befestellungen in Berlin beschäftigt. Es verläutet, daß der Bericht des Unterausschusses für die Ausgaben eine Liste der angeblich vermeintlichen Ausgaben des deutschen Budgets enthalten werde und daß der Bericht über Einnahmen die Schaffung neuer indirekter Steuern empfiehlt.

In Anbetracht der tatsächlichen Verhältnisse in Deutschland, die dem Garantiefomitee während seiner mehrtägigen Anwesenheit in Berlin nicht unbekannt geblieben sein sollten, scheint es uns ausgeschlossen, daß man abermals indirekte Steuern verlangen und damit den Steuerdruck auf die verbrauchenden Bevölkerungskreise verstärken wird. Im übrigen würde das Verlangen nach neuen indirekten Steuern der Auffassung des Garantiefomitees von der deutschen Finanzlage, wie sie in Pariser Blättern wiedergegeben wurde, widersprechen. Das Garantiefomitee hat vor seiner Abreise in Berlin, wie auch nach seiner Ankunft in Paris mehrfach verlautbaren lassen, daß die deutsche Steuerlast nicht mehr wesentlich angepaßt werden kann.

Die Kabinettsbildung Bonomis gescheitert.

Frankfurt a. M., 25. Juli.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Auch Bonomi hat das Mandat zur Bildung der neuen Regierung wieder zurückgegeben, da die demokratischen Gruppen seinen Bemühungen, ein linkes Kabinett zu bilden, die Unterstützung verweigerten. Nunmehr wird der ehemalige Schatzminister de Nova die wenig aussichtsreiche Aufgabe übernehmen.

Kammerauflösung?

Rom, 27. Juli.

Nach dem Scheitern der Kabinettsbildung durch Bonomi ist die italienische Ministerkrisis wieder völlig offen geworden. Eine Einigung erscheint nur möglich, wenn beide Gruppen Abstriche von ihren Forderungen machen. Von den Rechtsparteien unter Führung Giolittis wird die Auflösung der Kammer und die Bildung eines Geschäftsministeriums als einziger Ausweg bezeichnet.

Amerikanische Einwanderungsfragen.

Die Zulassungsquoten für die Einwanderer.

Für das neue Fiskaljahr (1. Juli 1922 bis 30. Juni 1923) hat das für Einwanderungsangelegenheiten zuständige Arbeitsdepartement in Washington die Zahl der nach den Vereinigten Staaten auf Grund des für ein weiteres Jahr verlängerten Einwanderungsgesetzes zugelassenen Einwanderer mit 357 908 festgesetzt gegen 355 825 im letzten Fiskaljahr; die Erhöhung ist zurückzuführen auf die neuzugelassene Einwanderung aus Alaska, Hawaii und Porto Rico. Die deutsche Quote wurde von 68 039 auf 67 607 herabgesetzt gemäß der Loslösung eines Teils von Oberschlesien vom Deutschen Reich, wofür die politische Quote entsprechend erhöht wurde. Die auf die verbleibenden Länder entfallenden Quoten dürften nach einer Verlautbarung des Departements nicht beträchtlich werden, als hätten sie irgendwelche politische Bedeutung oder als imvolutierten sie die Anerkennung neuer Territorien, Grenzen usw. ausgenommen in Fällen, wo die Vereinigten Staaten bereits solche Veränderungen formell und amtlich anerkannt haben. Die Zahl der aus den wichtigsten Ländern namentlich Zugelassenen beträgt: Österreich 7451, Belgien 1563, Tschechoslowakei 14 557, Deutschland 67 607, Italien 42 057, Norwegen 12 202, Polen 21 074, Rumänien 7419, Russland (europäisches und asiatisches) 21 613, Schweden 20 642, Großbritannien und Irland 77 342, Türkei (europäische und asiatische) 2388, Griechenland 2264, Ungarn 5538 und Dänemark 5519.

Geschmähung eines Zeppeleinsatzes. Nachdem der Vorkriegsbericht auf Grund des Grundsatzes der Regierung der Vereinigten Staaten den Bau eines für letztere bestimmten Zeppeleinsatzes genehmigt hat, in Verbindung von dem uns durch die Entente aufgestellten Beschränkungen, wurde gestern eine entsprechende Verordnung im Reichsanzeiger veröffentlicht.

Die Wäber der Deutschhölischen.

SPD. Berlin, 26. Juli.

Unmittelbar nach der Resolution wurde — nicht ohne Hilfe der dort nationalisierten Maximalabteilung — die Rostocker Sozialdemokratie aller Anstalten. Wer erinnert sich nicht an der wüsten nationalistischen Ausbreitungen, den Bestimpfungen der Republik und ihrer Führer, an denen sich die „Lieben Blaujaden“ unter Führung ihrer Offiziere kräftig beteiligten, und die dann schließlich zur Umkehrung eines Offiziers führten. Das Bad Forum als solches hat aber auf Grund dieser Rüstereien offenbar einen Aufschwung erlebt, der am Ostseestrand einigen Reich erweckte. Klugs wurde ein Verein gegründet, der es sich zur Aufgabe machte, das Bad Forum zum „Forum der Offiziere“ zu machen. Wie es scheint, hat dieses Bemühen gute Erfolge gehabt. Heute stehen am Strand von Jinnowitz über den Strandkörben der Gutsbesitzer und anderer ehrenwerten Mitglieder der weitverzweigten Schieberfamilie wohl an die 2000 schwarz-weiß-rote Klagen, zwei Dukaten große Hakenkreuz-Fahnen, aber weit und breit ist keine schwarz-rot-goldene Fahne zu sehen. Zum Heberfluch haben sich diese Pensionen ihre Reklameschilder hinreichend mit großen Hakenkreuzen verziert. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß neben dieser deutsch-monarchistisch-antidemokratischen Klagen- und Fahnen- und Hakenkreuz-Propaganda auch andere Mittel angewendet werden, um für Wäber und die Wäberorganisationen Propaganda zu machen. Auf sogenannten „Rinderböden“ werden ununterbrochen sogenannte patriotische Lieber gespielt und von Groß und Klein mitgeführt. Große Reden werden gehalten, und nichts wird unterlassen, um die Kinder davon zu überzeugen, daß das „alte Germanentum“ die einzige Rettung für Deutschland ist.

Obne Zweifel herrscht auch in anderen Bädern ähnlich klandestine Zustände. Gibt es kein Mittel, diesen gefährlichen Propagandisten ein Ende zu bereiten? Muß sich die Republik diese offenkundigen Verhöhnungen auch jetzt noch gefallen lassen? Kann man nicht wenigstens die Bodenverhältnisse, die meist Besitzer der Bäderanlagen sind, dazu zwingen, auf diesen Anstalten die Flagge der Republik zu hissen? (Eine zarte Anfrage an Travemünde.)

Wilhelm Klage.

Bismarcks Entlassung vor Gericht.

Vor dem Berliner Volksgericht wurde am Dienstag der Prozeß des früheren Kaisers gegen den Schriftsteller Emil Ludwig verhandelt. Der letztere hat den Konflikt zwischen dem Kaiser und Bismarck zu einem Schauspiel bearbeitet, in dem er die damals politisch hervortretenden Personen auf die Bühne bringen will. Wilhelm von Doorn hat nun augenscheinlich ein Interesse daran, die Rolle, die er als Kaiser spielte, nicht in ihrer pathetischen Höflichkeit von anderen auf der Bühne spielen zu lassen. Er hat deshalb durch die Rechtsanwältin Dr. Frankfurter und Wolff Klage auf Unterlassung gegen Dr. Ludwig erhoben. Vor Gericht haben sich die Rechtsanwältin mit dem Verteidiger Ludwig, Grünpach, sehr einnehmend über die Geschäfte der Entlassung Bismarcks, über das Recht der Persönlichkeit und das Recht des Autors, Persönlichkeiten auf die Bühne zu stellen, unterhalten. Zu einer Entscheidung ist es noch nicht gekommen. Als Termin zur Verklärung der Entscheidung wurde der 8. August festgesetzt.

Die Witwe des früheren Staatssekretärs v. Wötticher fühlt sich durch das Drama beleidigt, weil in ihm eine Bemerkung der Frau v. Bismarck wiedergegeben wird, daß sie die Frau v. Wötticher nicht empfangen wolle. Deshalb Klage auch sie auf Verbot des Stillschens. Man sieht, daß die Sorgen dieser Herrschaften in der Gegenwart recht erheblicher Art sind.

Der Schiffsahrtstreik geht weiter. Der Schiedspruch der zwischen den Reedern und den Vertretern der Seeleute vereinbart war, wurde gestern abend von den Streikenden mit 486 gegen 155 Stimmen abgelehnt. Der Schiffsahrtstreik geht also weiter.

Rum Kohlenarbeiterstreik in Amerika. Präsident Harding entließ infolge der Fortdauer des Bergarbeiterstreiks die Kommission, die mit der Kohlenverteilung betraut worden war, ihres Amtes. In verschiedenen Bergwerken verliert man die Arbeit wieder aufzunehmen. Zum Glück der Arbeitswilligen wurden Truppen in die betroffenen Bergwerke geschickt. Die Streikenden verließen, die Dockarbeiter für sich zu gewinnen, um die Auslieferung der englischen Kohle zu verhindern. Zum Verkauf und zur Verteilung der Kohle werden besondere Maßnahmen getroffen werden.

Dollar 514.

In der Berliner Börse legte man der bayerischen Frage am Mittwoch keine große Bedeutung mehr bei. Auch außenpolitische Anzügen lagen kaum vor. Infolgedessen war das Geschäft am Devisenmarkt verhältnismäßig still. Es herrscht fühlbarer Materialmangel, jedoch die kleinste Nachfrage nach inländischen Zahlungsmitteln die Kurse weiterhin nach oben beeinflusste. Am 14. notierten: Kabel Newyork 514, London 2295, Holland 18 972. In der Effektenbörse überwiegen die Kursstärkungen. Reichliches Geschäft vollzog sich nur in einigen ausländischen Renten und in einzelnen inländischen Montanwerten, wie Rheinisch, Harpener und Gefucht (blieben Kolonialwerte).

Die Lösung des Aalrüssels.

Entdeckung eines dänischen Gelehrten.

Nach dem die Menschheit sich seit Zeiten des Kristoteles vergebens bemüht hat, das Rätsel zu lösen, was die Fortpflanzung des Aales umgibt, ist es dem dänischen Meeresforscher Dr. Johs. Schmidt gelungen, in fünfjähriger Forschungsarbeit den Schlüssel dieses Geheimnisses zu liefern und endgültig die Verwandlungsmetamorphose des Aales festzustellen. Dr. Schmidt begann seine Untersuchungen im Jahre 1903. Nachdem er auf mehreren Fahrten in den östlichen Teilen des Atlantischen Ozeans insbesondere bei den Kanaren des Aales, weihenblattförmige, durchsichtige Larven von etwa 7/8 Zentimeter Länge, in großen Mengen vorfand, ging er mit dem dänischen Forschungsdampfer „Lor“ auf die Suche nach den Laichplätzen des Aales. In den nächsten Jahren folgten ausgedehnte Reisen in den Atlantischen Ozean und in das Mittelmeer, später zwei große Expeditionen in die Gewässer Westindiens. Im August 1921 wurde mit einem neuen in England erworbenen und kann zum Fortschangsdampfer umgebauten Fahrzeug eine neue Reise ins Mittelmeer, in den Adriatischen Ozean und in die westindischen Gewässer angetreten. Auf dieser Reise, die 11 Monate in Anspruch nahm, ist es gelungen, die letzten Rätsel über die Fortpflanzung des Aales zu lösen.

Es ist von Dr. Schmidt unumwiderrlich nachgewiesen, daß die Laichplätze aller europäischen Aalarten, auch der in den Mittelmeerräumen lebenden, im westlichen Teile des Atlantischen Ozeans vor dem Golf von Mexiko liegen. Alle europäischen Aalarten müssen diese Stellen aufsuchen, um sich fortzupflanzen. Hier werden die Eier abgelegt, aus denen wenige Larven entstehen. Dr. Schmidt ist es gelungen, sowohl Laich als auch Larven des jüngsten Stadiums von weniger als 1/8 Zentimeter Länge in großen Mengen zu fangen. Die Larven wandern mit dem Golfstrom langsam aus den amerikanischen Gewässern an die europäischen Küsten. Während dieser Zeit wachsen die Larven von 1/8 Zentimeter bis auf 7/8 Zentimeter Länge an. Um im 1. Jahre ihrer Wanderung erfolgreich zu sein, müssen sie die geländliche Laichform angenommen haben, die europäischen Küsten und liegen dann in die Larvenform.

Der Mann mit den goldenen Rippen.

Breslau beherbergt einen Mann, der im wahren Sinne des Wortes einen „Schatz in seinem Rücken“ trägt. Die Lebensgeschichte des heute vierundzwanzigjährigen hat mit seinem 29. Lebensjahre die Straße des Unglücks verlassen. Im Jahre 1907 war er als Schloßergeselle gelegentlich einer Arbeit auf dem Dach eines drei Stockwerke hohen Hauses von einem Windsturz in die Tiefe geschleudert worden. Ein Umsturz und mehrere wöchentlichen Verletzungen wurde er noch der Klinik gebracht, wo die Ärzte einen Bruch des Schädels und eine Zerkleinerung fast des gesamten Brustkorbes — nur eine Rippe war ganz geblieben — konstatierten. Der Fall schien hoffnungslos. Doch die ärztliche Kunst bekam Unterstützung durch die gesunde Konstitution des Verunglückten. Bei sorgsamster Pflege und Bemachtung, und ohne die geringste Bewegung auszuüben zu dürfen, verbrachte der Mann nicht weniger als 4 1/2 Jahre in der Heilanstalt. Dann beschloßen die Ärzte einen Versuch zu machen, ihn dem gewöhnlichen Leben und der Arbeit wiederzugeben. Er wurde in die chirurgische Klinik gebracht, wo nunmehr damit begonnen wurde, sein Knochengewebe zu ersetzen und zu ersetzen. In den Schädel wurde eine Metallplatte eingesetzt und der Brustkorb durch goldene Rippen ergänzt, die den oberen Brustteilen die notwendige Stütze boten. Nach 2 1/2 Jahren war das Wunderwerk vollendet. Der Mann konnte die Klinik verlassen und seinen Angehörigen übergeben werden. Seit jener Zeit ist er auch wieder beruflich in einer Zigarettenfabrik tätig, wo er eine Maschine zu bedienen hat.

Damit wäre die Lebensgeschichte des Mannes mit den goldenen Rippen“ erzählt, wenn nicht noch eine Angelegenheit mit hinein käme, die einer gewissen Dramatik nicht entbehrt. Für die Wiederherstellung des verunglückten Schloßergesellen wurden Mittel von der Berufsgenossenschaft bestritten herbeigeholt, die auch für die damalige Zeit erheblich genannt werden mußten. Den größten Anstoß besprachen die Verunglückten des für die Rekonstruktion ihres Brustkorbes erforderlicher Edelmetalle, vornehmlich des Platin und des Goldes. Und die Angehörigen des Patienten mußten einen Peters unterzeichnen, wonach sie sich damit einverstanden erklärten, daß die Werte nur teilweise übertragen werden und nach dem Tode des Schloßergesellen wieder Eigentum der Berufsgenossenschaft würde. Der Streit war vor

allem die Nachkriegszeit hat bekanntlich eine enorme Wertsteigerung des Platins und des Goldes gebracht, so daß der Mann mit den goldenen Rippen heute im wahren Sinne des Wortes ein enormes Vermögen in seiner Brust trägt.

Neuartiger Segelschiffstyp. In der Segelschiffahrt werden nur sehr selten neue Erfindungen gemacht, seit Hunderten von Jahren hat sich hier kaum etwas geändert, es sei denn, daß man den Bauformwechsel, d. h. das Rufen mit Eisen und Stahl statt mit Holz, als großen Umschwung ansehen will. Auch die Einführung des Hilfsmotors war zwar eine wirtschaftlich bedeutende Tat, nautisch jedoch war es keine eigentliche Erfindung. Etwas ganz Neues hat jetzt jedoch eine Bremer Segelschiffreederei verfaßt. Sie baut auf der Kieler Germania-Werft eine Serie von sechs Yachtmastschiffen, die eine ganz abweichende Besegelung erhalten. Von den Masten sind drei wie Schoner getafelt, der erste und der dritte haben jedoch Rahen. Diese neue Segelanordnung hat den Vorteil, daß man bei achterlichen Winden, also solchen, die von hinten das Schiff treffen, mehr den Wind ausnutzen kann als bei anderer Besegelung; dabei wird auch noch an Bedienungs-mannschaften gespart. Als Schoner allein getafelte Schiffe lassen sich bekanntlich vor dem Winde, also bei achterlichen Winden, sehr schlecht steuern, außerdem nehmen sie den Winddruck nicht so voll auf wie auf die Nachschiffe. Die Reederei wird daher ohne Zweifel mit den etwa 2400 Tonnen Tragfähigkeit besitzenden Segelschiffen gute Erfahrungen machen, weitgens sprechen Erfahrung und Theorie dafür.

Es wird nur noch „getätigt“. Aus dem Jargon des Großhandels, der seine Abschlüsse „tätigt“, ist neuerdings in die Schreibweisen der Gewerkschaften die übliche Gewohnheit eingelebt, all das, was sonst gemacht, abgemacht oder ausgemacht, getroffen, vereinbart, vollzogen oder abgeschlossen wurde, zu „tätigen“. „Reiflos“ wird alles „getätigt“. Die Aufnahme neuer Mitglieder wird getätigt, Verhandlungen mit den Unternehmern werden getätigt, Lohnverrechnungen, Tarifabschlüsse, Beitragserhebungen, Abstimmungen, Forderungen, alles, was irgend gemacht werden und geschehen kann, wird „getätigt“, und zwar „reiflos“, getätigt. Den Getätigten müßte einmal einige Klarheit darüber getätigt werden, daß ihre reiflos „getätigte“ Manier falsch, getätigt wird und eine ganz üble Detätigung gegen ihre Muttersprache, unser gutes Deutsch ist.

Der Wille zum Sozialismus.

Von Max Sachs.

Da durch die Umwälzung vom 9. November der Einfluß der Arbeiterschaft in Deutschland bedeutend vermehrt wurde, glaubte man vielfach, daß es nun auch auf dem Wege zum Sozialismus recht schnell vorwärts gehen würde. Das Sozialisierungsproblem wurde eingehend erörtert und es wurden praktische Vorschläge für die Durchführung der Sozialisierung gemacht. Jetzt ist es in Deutschland von der Sozialisierung recht still geworden.

Das ist gewiß zum guten Teil dadurch zu erklären, daß wir in Deutschland keine sozialistische Mehrheit haben und die Störfkraft der Arbeiterschaft durch ihre Zersplitterung geschwächt ist. Es fehlt aber auch im sozialistischen Lager häufig der Glaube, daß es unter den heutigen Verhältnissen möglich sei, sozialistische Fortschritte zu erzielen, zuweilen kann man hören, die Sozialisierung sei eine Sache der Entwicklung und es habe deswegen gar keinen Zweck, Sozialisierungsprojekte aufzustellen. Alle geschichtliche Entwicklung vollzieht sich aber nur dadurch, daß die Menschen wollen und handeln. Theoretisch wäre es denkbar, daß die Entwicklung zum Sozialismus vor sich ginge, ohne daß jemals irgend jemand eine sozialistische Gesellschaft bewußt erstrebt hätte. Es wäre z. B. möglich, daß bald hier bald da von Staat und Gemeinde aus finanziellen oder wirtschaftlichen Zweckmäßigkeitsbetrachtungen, die in den einzelnen Fällen ganz verschieden sein könnten, Produktionsstätten übernommen würden, bis schließlich das Privateigentum an Produktionsmitteln vollständig zurückgedrängt wäre und die ganze Gesellschaftsordnung einen sozialistischen Charakter angenommen hätte. Aber es ist anzunehmen, daß die Entwicklung zum Sozialismus sich schneller und besser vollziehen wird, wenn große Teile des Volkes und ihre politischen und wirtschaftlichen Organisationen bewußt auf den Sozialismus hinarbeiten.

Die Durchführung von Sozialisierungsmaßnahmen soll, so wird behauptet, heute in größerem Umfange noch nicht möglich sein, weil die Menschen noch nicht zum Sozialismus reif seien, weil sie noch nicht über den notwendigen Gemeinsinn verfügten. Es muß gewiß alles getan werden, um durch Erziehung und Aufklärungsarbeit die Massen geistig für den Sozialismus vorzubereiten. Aber die Anschauung, daß die Menschen sich erst geändert haben müssen, ehe man sozialistische Fortschritte erzielen kann, verschiebt die Sozialisierung auf den Sanft Nimmerleinstag. Ist doch von uns immer gelehrt worden, daß das Denken und die Gefühlswelt der Menschen zum großen Teil abhängig ist von den Verhältnissen, deren Einfluß sie ausgeübt sind. Können wir denn erwarten, daß Massen von Menschen, die nun einmal in der kapitalistischen Gesellschaft leben, durch unsere Agitation und Erziehungsarbeit mit so viel Gemeinsinn erfüllt werden können, wie das nach der Meinung mancher Sozialisten die Vorbedingung für den Sozialismus sein soll?

Man kann hoffen, daß in einer sozialistischen Gesellschaft der Gemeininn als Antrieb für die Menschen eine größere Rolle spielen wird als heute. Doch wird die notwendige Erziehung zum großen Teil erst in der sozialistischen Gesellschaft geleistet werden können, und es wäre um die Aussichten des Sozialismus schlecht bestellt, könnte er nur dann verwirklicht werden, wenn einmal die Menschen Muster von Selbstlosigkeit und Gemeininn sind. Wo steht denn geschrieben, daß wir in einer sozialistischen Gesellschaft darauf verzichten müssen, den Eigennuß als Antrieb zu wirtschaftlichen Leistungen auszunützen? Der So-

zialismus erstrebt eine planmäßig organisierte Wirtschaft, das Gemeineigentum an Produktionsmitteln und die Befreiung alles arbeitslosen Einkommens für Arbeitsfähige. Aber warum soll es nicht möglich sein, den Anteil, den der Einzelne am Gesamtertrag der gesellschaftlichen Arbeit erhält, nach der Höhe seiner Leistungen abzustufen, etwa in dem Akkord- und Prämienlohnsysteme anzuwenden; Personen, die Hervorragendes leisten, besonders gut bezahlt, Prämien für sparsames Wirtschaften gewährt usw.?

Was wird das Gebiet, auf dem Sozialisierungsmaßnahmen möglich sein können, sehr eng begrenzt, nur bei dazu „reifen“ Betrieben oder Wirtschaftszweigen soll eine Sozialisierung in Frage kommen. Es wird meist angenommen, daß die notwendige Sozialisierungsreife nur dort gegeben sei, wo die Organisation der Wirtschaft schon eine hohe Stufe erreicht hat, wie z. B. im Kohlenbergbau. Aber es ist gerade wünschenswert, daß wir Sozialisierungsmaßnahmen dort durchführen, wo die Organisation der Wirtschaft wesentlich verbessert werden kann und sich Ersparnisse erzielen lassen. Die Frage, ob ein Betrieb oder Wirtschaftszweig reif zur Sozialisierung sei, läßt sich gar nicht allgemein beantworten, es kommt darauf an, welchen Weg man zur Durchführung der Sozialisierung im Einzelfalle einschlagen will. Ist z. B. der Nahrungsmittelhandel reif zur Sozialisierung? Zur Verstaatlichung sicher nicht, aber es ist sehr wohl möglich, daß ein immer größerer Teil des Handels mit Nahrungsmitteln von den Organisationen der Verbraucher übernommen wird, wie das durch die Konsumvereine schon jetzt in weitem Umfange geschehen ist.

Darf aber überhaupt von Sozialisierung geredet werden, wenn einzelne Betriebe verstaatlicht oder kommunalisiert werden? Man ist sich im sozialistischen Lager fast überall darüber einig, daß die Sozialisierung nur allmählich durchgeführt werden kann. Daß es also gilt, nach und nach die kapitalistische Gesellschaft mit Gebilden zu durchsetzen, die einen mehr oder minder gemeinwirtschaftlichen Charakter haben.

Ob bestimmte Maßnahmen geeignet sind, um dem Sozialismus näher zu bringen, wird man nur beurteilen können, wenn man sich vorstellt, welche Folgen ihre allgemeine Anwendung hätte. Wenn hier oder dort einmal eine Fabrik verstaatlicht wird, so wird dadurch an der kapitalistischen Wirtschaftsordnung nicht viel geändert. Wenn aber alle Produktionsstätten verstaatlicht wären, hätten wir eine sozialistische Gesellschaft. Deshalb ist es auch falsch, wenn gesagt wird, daß Verstaatlichung keine Sozialisierung sei, die Verstaatlichung ist ebenso wie die Kommunalisierung oder die Übernahme von Betrieben durch Verbrauchergenossenschaften ein Mittel der Sozialisierung.

Es kann sein, daß wir auch in den nächsten Jahren auf dem Wege zum Sozialismus nur wenig vorwärts kommen, weil uns die notwendige politische Macht fehlt. Aber wir sollen nicht selbst Hindernisse für die Sozialisierung aufrichten, indem wir uns einreden, daß Sozialisierungsmaßnahmen nicht durchführbar seien. Der Wille zum Sozialismus muß bei uns vorhanden sein. Gerade die Erfahrungen der letzten Jahre haben uns deutlich genug gezeigt, wie sehr es im Interesse der Volksmassen liegt, daß im steigenden Maße an die Stelle kapitalistischer Anarchie sozialistische Planmäßigkeit gesetzt wird.

Mit Gott für Kaiser und Reich.

Ein Deutscher aus Nordhollandsch schreibt der W. a. M.: Als Nordhollandsch nach zu Deutschland gehörte, wurde jedes Jahr auf dem Knipsberg ein alldeutsches Fest gefeiert. Jetzt, wo es zu Dänemark gehört, sollte dies Fest als Sammelfest aller deutschen Nordhollandscher weiter gefeiert werden. Wie aber sah es in diesem Jahr mit der Feier aus? Im Mittelpunkt des Festes stand die Verteilung des von dem früheren Oberpräsidenten v. Bülow gestifteten Wanderpreises, eines Banners in den deutschen und den Schleswig-Holsteinischen Farben. Dies Banner trug die Aufschrift: Mit Gott für Kaiser und Reich! Die Sonderburger, die den Preis errangen, haben ihn im „Deutschen Haus“ in Sonderburg als Provokation gegen alle republikanisch gesinnten Deutschen an die Wand des Restaurationszimmers gehängt. Und die Dänen, die dem stark nationalistisch gefärbten Knipsbergfest nicht die geringsten Hindernisse bereitet hatten, machten sich ihre Gedanken über gewisse Deutsche, die im Ausland gegen ihre eigene Verfassung demonstrieren.

Volkswirtschaft

Das Reichsbranntweinmonopol

hat unter Erhöhung seiner Uebnahmepreise auch die Verkaufspreise heraufgesetzt, und zwar beträgt seit dem 17. Juli der regelmäßige Verkaufspreis 16 000 Mk. für 1 Hektoliter Weingeist, der allgemeine ermäßigte Verkaufspreis für den zu gewerblichen Zwecken vergällt oder unvergällt und für den in Kleinhandelsbehältnissen abzugebenden vollständig vergällten Brantwein vom 14. Juni 1922 ab 1800 Mk. für 1 Hektoliter Weingeist.

Wesentliche Besserung der Reichsbahnfinanzen.

Die Einnahmen und Ausgaben der Reichsbahn im ersten Viertel des Rechnungsjahres 1922 ergeben das folgende Bild:

		Einnahmen.			
		(in Millionen Mark)			
	Personen- und Gepäckverkehr	Güterverkehr	Sonstige Einnahmen	zusammen	
Juni 1921:	501	1 464	63	2 028	
Juni 1922:	1 518	10 972	290	12 780	
	+ 1 017	+ 9 508	+ 227	+ 10 752	
	+ 1 202,8 %	+ 649,8 %	+ 68,6 %	+ 580,2 %	
Ausgaben.					
April, Mai, Juni 1921:	1 341	4 198	157	5 696	
April, Mai, Juni 1922:	3 957	28 136	799	32 892	
	+ 2 816	+ 23 938	+ 642	+ 27 196	
	+ 195,0 %	+ 570,3 %	+ 409,4 %	+ 477,2 %	

Die Ausgaben des ordentlichen Haushaltes einschl. Schuldendienst sind für den gleichen Zeitraum (April bis Juni 1922) ermittelt zu 20 400 Millionen Mark.

Es ergibt sich mithin eine Mehreinnahme von rund 2500 Millionen. Der Haushalt der Reichsbahn 1922 soll das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herstellen. Die seit herige Entwicklung hat diese Erwartung bestätigt. Bei der Betrachtung der Mehreinnahme ist zu beachten, daß die Ausgaben in den Sommermonaten (insbesondere für Licht, Heizung und Lokomotivfeuerung) geringer sind als im Winter.

Der Beschäftigungsgrad der Industrie. Trotz aller Hemmnungen, trotz Rohstoffknappheit und Kreditnot, arbeitet die Industrie feberhafter als je. Nach den Berichten von 1559 gewerblichen Großbetrieben entfielen im Juni, verglichen mit dem Vormonat und mit Juni 1921 auf je 100 Betriebe die nachstehende Anzahl von gut, befriedigend oder schlecht beschäftigten Unternehmungen:

Prozentual Waren gut beschäftigt	Juni 1921	Mai 1922	Juni 1922
gut beschäftigt	38	63	66
befriedigend beschäftigt	21	21	23
schlecht beschäftigt	32	11	10
ohne Angabe	9	5	1

Der Beschäftigungsgrad hatte sich also im Juni weiter erheblich verbessert, was aber nicht darüber hinwegtäuschen darf, daß besonders infolge der Rohstoffknappheit viele Betriebe nur unzulänglich ausgenutzt werden. So sind von den zurzeit in Deutschland bestehenden Zementfabriken wegen Rohlenmangel etwa 30 außer Betrieb, und die übrigen Fabriken können nur zu etwa 60 v. O. ausgenutzt werden.

Devisen-Kurse.

Berlin, 27. Juli.			
Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.			
	26. Juli.	25. Juli.	
Amsterdam	100 fl.	19850.—	19525.55
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	4044.90	3985.—
Kristiania	100 Kr.	8679.10	8414.45
Kopenhagen	100 Kr.	11076.10	10761.50
Stockholm	100 Kr.	13338.25	13008.75
Helsingfors	100 finn. Mk.	1065.65	1029.70
Rom	100 Lire	2352.05	2322.55
London	1 £	2292.10	2292.20
New York	1 Doll.	515.35	499.37
Paris	100 Frs.	4269.65	4222.20
Zürich	100 Frs.	9742.80	9538.05
Madrid	100 Pesetas	7950.05	7755.25
Wien	100 K.	1.43	1.45 1/2
Prag	100 K.	1193.50	1157.55
Budapest	100 K.	38.70	32.75

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angelommen am 26. Juli: D. Rommard von Burgstaaten in 5 Tg., D. Heindal von Korsör in 1 Tg., D. Falken von Gothenburg in 2 Tg., S. Georgina von Goldeb in 3 Tg., D. Neolus von Stockholm in 2 Tg.

Butterauktion.

In der heutigen Auktion der Meiereiverbände von Schleswig-Holstein hielten sich bei etwa gleichen Zufuhren und reger Nachfrage die Preise auf derselben Höhe wie in der letzten Auktion am 19. Juli. Die Preise bewegten sich von 89,40 bis 91,35 Mk. das Pfund (gegen 89 bis 91,20 Mk. in der vorwöchigen Auktion). Zu diesen Preisen kommt noch ein Zuschlag von 2 Prozent Kavelingsgeld.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Seber; für Freistadt Lübeck und Heiligen Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Interests Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. Druck: Friedrich Meyer & Co., Lübeck in Lübeck.

Wo bleibt Wulle?

Müßelhaftes Verschwinden einer Tageszeitung.

Als Herr Wulle, aus der „Deutschen Zeitung“ unfreiwillig ausgeschieden, sein „Deutsches Abendblatt“ in die Berliner Zeitungswelt einführte, kündigte er diese Neuerscheinung mit den verheißungsvollen Worten an: „Jede Nummer ein politisches Ereignis“. Das interessanteste politische Ereignis war jedoch jene Nummer des neuen Blattes vom Sonnabend, die nicht mehr erschien. Das „Deutsche Abendblatt“ war mit einem Male verschwunden, wie vom Erdboden weggeblasen, und bis heute fehlt von dem Verschollenen jede Spur.

Man glaubte zuerst an ein polizeiliches Verbot. Ein solches war aber nicht ergangen und wäre auch nicht gerechtfertigt gewesen. Denn ähnlich wie die Kommunisten soviel damit zu tun haben, die Sozialdemokratie totzuschlagen, daß sie an den Kapitalismus so gar nicht herankommen, waren die „Wülfskinder“ neuerdings so sehr mit der deutschnationalen Parteileitung beschäftigt, daß sie gar nicht dazu kamen, sich um republikanische Minister, Juden und andere Aergernisse zu kümmern. Das Gesetz zum Schutz der Republik würde aber Verbote, die nur darum erfolgen, weil die deutschnationalen Parteileitung einer herben Kritik unterzogen wird, nicht rechtfertigen.

Wir bleiben bis zum Beweis des Gegenteils bei der Behauptung, daß es die deutschnationalen Partei selbst war, die sich ihr eigenes „Schutzgesetz“ geschaffen hat und dieses nun unbarmherzig zur Anwendung bringt. Die deutschnationalen Presse hüllt sich in Schweigen. Nur die „Kreuzzeitung“ ringt sich den lapidaren Satz ab: „Das Nichterscheinen des wülfskinder Blattes des Abgeordneten Wulle hängt mit einem Verbot nicht zusammen.“

Und der nächste „Tag“ erklärt, die Druderei habe sich wegen finanzieller Differenzen geweigert, die Arbeit fortzusetzen. Wertwüßig, daß diese „finanziellen Differenzen“ in dem Augenblicke entstanden, als das Blatt auf die deutschnationalen Parteileitung zu schimpfen begann. Hebrigens wollten die Wülfskinder es in einer anderen Druderei „auf eigene Kosten“ (auf wessen Kosten erschien es denn bisher?) weiter erscheinen lassen. Also, man darf doch noch hoffen!

Rebellion im deutschnationalen Lager.

Wie die „Kreuzzeitung“ mitteilt, hat der Parteitag des Ortsverbandes Osnabrück der deutschnationalen Partei zwei

Resolutionen angenommen, von denen die eine dem ausgeschlossenen Abgeordneten Henning einstimmig unbedingtes Vertrauen ausspricht, während die zweite es scharf tadelt, daß der Ausschluß ohne Anhörung der Wählerchaft erfolgt ist.

Der duldsame Reichspostminister.

Was sich hohe Beamte leisten dürfen.

Es wird uns geschrieben:

„Gelegentlich der Besichtigung eines Postamtes äußerte der Oberpostdirektor Herholz in Königsberg i. Pr., um seiner bekannten Abneigung gegen die Republik und ihre Einrichtungen Ausdruck zu geben, unter Zeugen zu einem der Besichtigenden, den er als sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten kannte, folgendes: „Ja, es war früher doch etwas ganz anderes mit den Beamten. Wenn der seine Uniform angezogen und seinen Eid geleistet hatte... Hier wurde er mit dem Hinweis darauf unterbrochen, daß die Beamten doch auch heute auf Grund der Verfassung vereidigt werden, worauf der Herr Oberpostdirektor mit höhnischem Lächeln wörtlich sagte: „So, wird der heute noch verlangt? Ich glaubte, der sei auch schon abgehäuft.“

Natürlich wurde der Vorgang dem Reichspostminister mitgeteilt, und man sollte wohl annehmen, daß er gegen einen Oberpostdirektor, der sich eine derartige Verhöhnung der Republik erlaubt, und scheinbar noch nicht einmal die Verfassung kennt, das Disziplinarverfahren mit dem Ziel auf Dienstentlassung einleitet. Es kam jedoch anders. In seinem Befehle gibt der Minister das wieder, was ihm die zuständige Oberpostdirektion über den Vorgang berichtet hat und was er natürlich für bare Münze nimmt. Er schreibt:

„Der Oberpostdirektor H. versichert, daß ihm bei der Neuführung über die Vereidigung der Beamten die Absicht einer Herabsetzung der Republik ferngelegen habe. (Natürlich! D. Red.) Beim Gespräch über Parteiverluste sei er in dem augenblicklichen Irrtum befangen gewesen, daß die Beamten keinen Dienst mehr leisten; diesen Irrtum habe er aber gleich erkannt, und mit seinem Lächeln habe er nur seine leicht erklärliche Verlegenheit verbergen wollen.“ (So etwas wagt man dem Minister vorzusetzen. D. Red.)

Dann wird noch weiter gesagt, daß die Oberpostdirektion diese Angaben für glaubwürdig hält! (Natürlich! D. Red.), und daß der Herr Oberpostdirektor, dessen reaktionäre Gesinnung bekannt ist, sich nicht in einen Gegensatz zu den Einrichtungen der Republik habe stellen wollen. Im übrigen aber mißbillige der Herr Minister die Neuführung, die „geeignet war, zu Mißverständnissen (!) Anlaß zu geben,“ und er habe ihm „dahingehende Eröffnungen machen lassen.“

Der gekränkte Herr Oberpostdirektor wird also nach wie vor das Geld der Republik einstecken, die er verhöhnen kann, ohne daß der Herr Postminister das findet. Wirklich, bei Herrn Giesberts ist kein Ding unmöglich, außer dem Hinanspruch reaktionärer höherer Beamter.

Bekanntmachung.

Änderung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn

Mit Wirkung vom 1. August d. J. ab ändert sich der Steuerabzug vom Arbeitslohn wie folgt:

Die Beträge, um die sich der von dem Arbeitslohn (Bar- und Natural- oder Sachbezüge) einbehaltende Betrag von 10 v. H. des Arbeitslohns ermäßigt, betragen bei jeder nach dem 31. Juli 1922 erfolgten Lohnzahlung von einem nach dem 31. Juli 1922 fällig gewordenen Arbeitslohn vom 1. August 1922 ab

1. für den Arbeitnehmer selbst monatlich 40 Mk. (bisher 20 Mk.),
 2. für den für den Arbeitnehmer zugelassenen Hauschef zur Abgeltung der nach § 13 zulässigen Abzüge (Werbungskostenpauschlag) monatlich 90 Mk. (bisher 45 Mk.)
- Somit Anträgen auf Erhöhung des Betrages von 540 Mk. jährlich zur Abgeltung der nach § 13 Abs. 1 Nr. 1 bis 7 zulässigen Abzüge von den Finanzämtern bis zu dem Betrage von 1080 Mk. jährlich bisher stattgegeben worden ist, tritt vom 1. August 1922 ab an Stelle des Monatsbetrages dieser erhöht zugelassenen Ermäßigung ein Monatsbetrag von 90 Mk. Soweit ein höherer Betrag als 1080 Mk. jährlich (= 10 800 Mk. jährliche Werbungskosten; zur Berücksichtigung beim Steuerabzug zugelassen worden ist, ist der der jährlichen Erhöhung entsprechende Monatsbetrag an Stelle des Monatsbetrages von 90 Mk. zu berücksichtigen.
3. für die zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende Ehefrau monatlich 40 Mk. (bisher 20 Mk.),
 4. für jedes zur Haushaltung des Arbeitnehmers zählende minderjährige Kind ohne eigenes Arbeitsverhältnis bzw. nicht über 17 Jahre alte Kind mit eigenem Arbeitsverhältnis oder für jeden vom Finanzamt zur Berücksichtigung zugelassenen mittellosen Anverwandten monatlich 80 Mk. (bisher 40 Mk.).

Diese Ermäßigungen in Höhe von 40, 90 und 80 Mk. monatlich sind bei jeder Lohnzahlung nach dem 31. Juli 1922 für einen nach diesem Zeitpunkt fällig gewordenen Arbeitslohn zu berücksichtigen.

Der Arbeitgeber bleibt nach wie vor an die auf dem Steuerbuche für die Berücksichtigung vermerkte Zahl von Familienangehörigen gebunden, er kann z. B. nicht, wenn auf dem Steuerbuche die Ermäßigung für ein minderjähriges Kind eingetragen ist, für ein inzwischen hinzugekommenes weiteres Kind, für das vom Finanzamt eine Ermäßigung nicht vorgetragen ist, noch eine Ermäßigung berücksichtigen.

Eine Berücksichtigung der Steuerbücher durch Zahlenänderung durch das Finanzamt, die Gemeindeführer oder Arbeitgeber nicht stattd. Merkblätter mit Beispielen beim Finanzamt, Zimmer 24, in beschränkter Anzahl erhältlich.

Lübeck, den 26. Juli 1922. (4905)

Das Finanzamt.

Bekanntmachung.

Abstempelung tschechoslowakischer Wertpapiere.

Es wird darauf hingewiesen, daß ein amtlicher Nachtrag zum Verzeichnis der abstempelungsfähigen tschechoslowakischen Wertpapiere erschienen ist, der an Interessenten für 10 Mk. vom unterzeichneten Finanzamt abgegeben wird. Auf Grund dieses Verzeichnisses werden die eidesstattlichen Versicherungen entgegengenommen und die Wertpapiere abgestempelt.

Jede weitere Auskunft wird kostenlos im Zimmer 24 des unterzeichneten Finanzamtes erteilt.

Lübeck, den 25. Juli 1922. (4904)

Das Finanzamt.

Ein Wetzengschlosser

zur Bedienung für Hand- und Maschinen, so. Messer, Posten, zu sofort anzugehen. (4929)

Ang. n. A 301 an die Erheb. d. St.

Im Mittwoch entfiel heute nach langem schweren Leiden meine liebe Mama, meiner Kinder Mutter, dem Heiligen Vater, der Stationen-Schönher (4927)

Johann Meier
am 22. Lebensjahre.
In dieser Trauer
Emilie Meier,
geb. Kretzmann
nebst Kindern
u. allen Angehörigen
Wohling, 27. Juli.
Beerdigung: am
Sonntag, den
29. Juli, nachm.
3 Uhr in Genu.

Deutscher Eisenbahner-Verb.
Ordnungsamt Lübeck.

Am Mittwoch, d. 26. Juli, nach erfolgter Krankheit unter Mitwirkung der Bahnhofsbeamten
Heinrich Meier.
Gyze (4928)
seinem Lebensjahre!
Die Beerdigung findet am Sonntag, 29. Juli, nachm. 3 Uhr, in Genu statt.
Der Vorstand.

Spermauchen geschl.
Fries, Seefischgrube 62. (4911)

Bedige Fische oder erkrankte Karpfen findet Besch. f. Paarschale in Tagesst. 1. Aug. (4919) Seefischgrube 29.

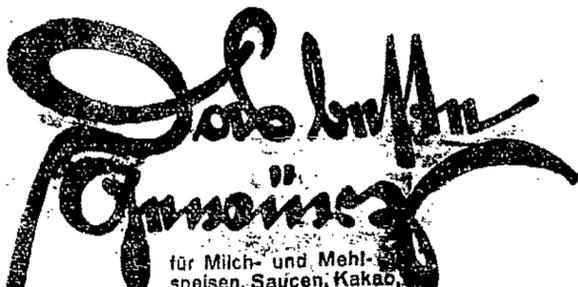
Edm. Gehres - Verlag (Hans-Str.) zu verf. (4907) Seefischgrube 29.

Ein Zugvogel, 30 F. (4917) Seefischgrube 14.

Verzinner
u. Hamburg gebr. hoch. Lohn. Ausstr. u. Meißnerposten. Selb. bezogen. Ang. n. A 300 an d. Erheb. St.

H. Stapelfeldt,
Stempelst. Alte 62.

Alte Ration, 3. Aug. gel. Ang. n. A 299 an d. Erheb. St. (4910)



für Milch- und Mehlspeisen, Saucen, Kakao, Tee, Puddings, Kuchen, Torten, Eis und als Zusatz zu solchen aromatischen Früchten, die nur ein schwaches Aroma haben, wie z. B. Äpfel, Gelee, Marmelade etc. ist

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Hiermit kann man den Speisen und Getränken auf die einfachste Weise den reinen Vanillengeschmack und das köstliche Vanille-Aroma geben. Vielfach wird nun sog. Vanillin-Zucker zu vielleicht etwas billigeren Preisen angeboten, der jedoch einen so geringen Vanillin-Gehalt hat, daß Geschmack und Aroma schon beim Lagern in den Geschäften sich verflüchtigt hat.

Man achte daher beim Einkauf darauf, daß man nur

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke

„Oetker's Heilkopf“

Vorauszeichnungen

auf die

Deutsche Zwangsanleihe von 1922

zum Vorzugskurs von

- 94 % für Zeichnungen u. Einzahlungen im Monat Juli 1922,
- 96 % für Zeichnungen u. Einzahlungen im Monat August 1922,
- 98 % für Zeichnungen u. Einzahlungen im Monat Septbr. 1922

nachdem freischreitend entgegen:

- Bank für Handel und Gewerbe e. G. m. b. H.
- Commerz-Bank in Lübeck.
- Commerz- und Privat-Bank A.G. Filiale Lübeck.
- Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Lübeck.
- Dresdner Bank Filiale Lübeck.
- Alfons Frank & Co.
- Kreditbank Lübeck e. G. m. b. H.
- Landbank Lübeck e. G. m. b. H.
- Lübecker Privatbank.
- Nationalbank für Deutschland

Zweigniederlassung Lübeck.

- Spar- und Anleihe-Kasse zu Lübeck.
- Volkstreu- und Spar-Verein-Bank in Lübeck.
- Louis Wolff, Commanditgesellschaft. (4925)

Kontingverein für Lübeck und Umgeg. e. G. m. b. H.

Nur noch wenige Tage:
Ia. Sommerfangheringe

(Rasjes)

besonders groß und voll, Stück 6.50 Mk.

Deutscher Karbonadenped
(geräuchert)

zum Kochen und zum Rösten geeignet
Stück 98.- Mk.

Ab Freitag

Frühkartoffeln

Stück 1.50 Mk. (4931)

Die deutschen Dokumente zum Kriegsangehörigen

herausgegeben von den zuständigen Behörden

3 Bände in 5 Hefen gebunden
Mk. 100.-

Lübecker Volkstabelle

Schönheitspreis 4

Dr. R. Düffer
Breite Str. 44
von der Reise zurück.
(4906)

Alle Arbeiter kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei
Otto Albers
Markt 4 Kohlstr. 10

Mir oder Mich?

Vern- und Nachschlagbuch für den Selbstunterricht in der deutschen Sprache.

Leitfaden zum Gebrauch der Hörörter.

Leichtfaßlich dargestellt von Carl Mann, Lehrer.

Mk. 15.00 Mk.

Verlag J. Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Die Waisen Jakob
Mk. 3.-
Buchhandlung
St. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Wanzen

solange jedes Ungeziefer besetzt unter Garantie
Fr. Kröger, beeidigt.
Zammerjäger u. öffentl. Sachverständ. Alst. 3
Febr. 1794. Radikal-
mittel gegen Kopfläuse
(4744)

Arbeiter-Liederbuch

für Messiasgesang.
60 Pig.

Buchhandlung
Friedrich Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Leder

Lederhusschnitt
Ersatzsohlen in halt-
baren Materialien
u. für Kinder- und
C. Grimm Nachf.,
Leder-Fabrikation und
Schuh-Reparatur. (4926)

Ostseebad Travemünde.

Sonnabend, 29. Juli, abends 8 1/2 Uhr

Tanzturnier um die Meisterschaft der Ostseebäder

in den Räumen des Städtischen Kursaals.
(4915) Die Kurverwaltung.

Stadttheater Lübeck.

Ausgabe der Abonnementskarten für alle Tage

in der Zeit von 9-12 und 3 1/2-6 Uhr
am Sonnabend, dem 29. Juli von 9-1 Uhr
an der Theaterkasse, Theatergrube.

Gruppe 4-5 (Part.-2. Rang) Donnerstag, 27. Juli
Gruppe 6-7 (3. Rang) Freitag, 28. Juli
Sonnabend, 29. Juli

Banküberweisungen Commerzbank. (4909)
Diese Karten können 3 Tage nach der Überweisung in der Theaterkanzlei, Eingang Fischergrube, in Empfang genommen werden.

Deutscher Gattentempler-Orden (I. O. G. T.)

Eröffnungsabend der 33. Jahresversammlung am Sonnabend, 29. Juli im Konzerthaus Lübeck, Fackenburg Allee.

Mitwirkende: (4912)
Einar Hansen-Hamburg (Violine)
Frau Thiele-Pfaff, Konzertsängerin
Karl Pündter, Stadttheater Lübeck

150 Sängler der „Vereinigten Chöre v. 1920“
Festrede: Georg Asmussen
Thema: Ueber den Werdegang des Ordens.

Beginn 7 Uhr abends. Preis Mk. 20.-

Bereinigtes Trommler- u. Pfeifer-Korps des Arbeit. Turn- u. Sport-Bundes

3. Kreis - 6. Bezirk.

Sonnabend, den 29. Juli: (4908)

Großer Commernachtsball

im Lokale des Herrn Mauß, Israelsdorf

Kasseneröffnung 7 Uhr - Anfang 7 1/2 Uhr.

Herren 9.- Mk., Damen 6.- Mk., m. Steuer.

Sämtliche Sportler sind herzlich eingeladen.

NB. Abmarsch des Trommler- und Pfeifer-Korps um 6 1/2 Uhr vom Sportheim Hundestr. 41.

KOLOSSEUM

Morgen Freitag, den 28. Juli, ab 6 Uhr: (4918)

Garten-Konzert

Leitung: Kapellmeister Sulanke
Großer Bunter Abend

mit nachfolgender Reunion
unter Mitwirk. mehrerer erstkl. Künstler.

Weißer Engel.

Jeden Sonntag und Freitag: (4897)

Großer Ball.

Neuer Eingang aus alten Abgüssen!

1 Posten Anzüge
Mk 1450.- 1850.- 1950.-
2250.- 2450.- 2850.-

Elegante Damenfräjdaden
Mk 790.-

Wintermäntel, Kleider und Blusen
sehr preiswert.

Stiefel u. Schuhe für Herren u. Damen
in allen Preislagen.

Kaufhaus Franz Wehrend

Baauerföhr 35. (4824)

Brillanten, Perlen

ganze Lager sowie auch lose Ware

kauft zum Niezu-Auslandskurs (4920)
Frick, Pfaffenstr. 2, 1. Etage

Gimerbier.

Freitag von 4-6 Uhr
(4914) Brauerei Wilcke
Joh. Reinholdstr. 21.

Gimerbier

Jeden Freitag v. 3-6 Uhr
(4901) H. Bade.

Milchkaffee

mit 10 % Bohnenkaffee
1/4 7.5
Kafee 1/4 12.5

Kote-Grübe-Pulver
Patet 1.5

Vanille-Pudding-
Pulver 1/4 6.5

Backpulver Pat. 1.5

Maistencupder 1/4 1.5

Amerik. Hartgrieß 13.5

Weiß 14.-

Reismehl 14.5

Kunsthonig Patet 14.-

Strup 1/4 5.50 u. 7.5

Kornkaffee 1/4 9.-

Berfl. Patet 15.-

Schwanz-Seifen-
pulver Patet 12.5

Digin 10.-

Alta 8.-

Kernseife D. St. 14.-

Berlinge Stück 3.-

Eduard Speck

Stück 80-84. (4922)

Schleswig-Holsteiner

Kümmel 35% Fl. 62 Mk.

Agaviv 35% Fl. 62 Mk.

Agaviv 40% Fl. 68 Mk.

Rum, Kognak

Attak.

Sehr zu empfehlen:
Kräuter-Kraft-Likör

1/2 Flasche 40.- Mk.

1/4 Flasche 78.- Mk.

Ernst Voss

St. Burgstr. 59.
Fernruf 410. (4923)

Möbel

Herren-, Speise-, Schlaf-
zimmer, Küchen.

Goldts Möbellager

Fischergrube 25/27.

Lübecker gemeinnützige Bauverein e. G. m. b. H.

Außerordentliche

Versammlung

am Freitag, 4. August
abends 7 Uhr
in den Zentralhallen,
Danteweggrube.

Tages-Ordnung:
1. Bautätigkeit.
2. Festlegung des Gesamt-
betrages, welchen
Anleihen der Genossenschaft
nicht überschreiten dürfen.
3. Endgültige Festlegung
des Gehalts des Voten
(4980) Der Vorstand.

Achtung! Zimmerer

Bezirk Schwartau.

Versammlung

am Freitag, dem 28. Juli
abends 8 Uhr
im Gasthof „Transvaal“.
Erscheinen sämtlicher
Mitglieder unbedingt
erforderlich (4919)
Der Obmann.

Hansatheater.

Dienstag Donnerstag und
folgende Tage 8 Uhr:
Der große Schläger
„Mara Santro“.
Operette in 3 Akten
von Billy Geister.
Eine Liebesgeschichte
aus den bulgarischen
Hörselbüchern.
Gäste: Kurt Dissen,
Willi Schenk, Adolf
Trillborn, Dir. Ernst
Albert. (4920)

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 27. Juli.

Licht und Schatten.

„Büderei und Konditorei“ stand mit großen leuchtenden Buchstaben über dem breiten Schaufenster geschrieben, in dem allerlei ledere Auslagen prangten. Der Verkaufsraum war durch eine Wand in zwei Teile getrennt. In dem einen stand ein Ladentisch, hinter dem das weißgeschürzte Bäckerfräulein hantierte. An den Wänden hingen sich hohe Regale mit Brotten, Semmeln, Zwiebadelein. Auf einem Tisch mit einer Marmorplatte standen Torten und Kuchenstücke. Gläser und Schalen mit Bonbons und Konfekt waren dazwischen gestellt. In dem andern Raum standen um kleine Tischen bequeme Korbsessel und kleine Rohrsofas. Das war der Konditoreiraum.

Die Klingel der Ladentür schrillte unaufhörlich. Hagere Kinder und ärmliche Frauen kamen, die Gebäck verlangten. Dann kamen wieder feinaufgeputzte Damen, die ein paar Tortenstücke auswählten, Kaffee oder Schokolade oder Speiseeis verlangten und im Volkswort ihres gefüllten Geldbeutels im Konditoreiraum verschwanden.

Wieder einmal grollte die Ladentür auf. Ein altes Mütterchen schob sich zugleich mit einer ganz in weißes Leinen gekleideten Dame hinein, der die Brillantohrringe in den Ohren funkelteten. Die Verkäuferin fragte zuerst nach den Wünschen der Feingekleideten. Die bestellte einen ganzen Teller voll des lederen Kramzugs. Ein Zinifigmarfchein schien bei ihr keine Rolle zu spielen. Verschüchtert kippete die ärmlich gekleidete ein paar Küsterworte. Das Bäckerfräulein zuckte die Achseln. „Altkadene Ware haben wir heute nicht!“ Enttäuscht senkte die andere den graumsträhnten Kinnkopf. Die Feingekleidete ließ ein goldenes Stielorganon aufspringen, hielt es an die Augen und musterte die Alte. „So etwas wird auch gekauft? Altkadene?“ Ein heiliges kurzes Aufschrecken schloß ihre Frage. Die Alte aber schlich sich zur Tür, klinkte leise auf und schritt lautlos, wie sie gekommen war, hinaus.

Und um die ledere Auslagen des Schaufensters spielte der Sommerfommenschein . . .

*

Veränderung des Steuerabzuges. Zu der heutigen Bekanntmachung betr. Veränderung des Steuerabzuges von Arbeitslohn wird uns vom Finanzamt geschrieben: Die Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden ersucht, die Bekanntmachung auszuführen und sorgfältig aufzubewahren, da Merkblätter nur in sehr beschränkter Zahl vom Finanzamt ausgeben werden können. Nachstehende Beispiele mögen zur weiteren Erläuterung der Bekanntmachung dienen: 1. Unverheirateter Arbeitnehmer mit 3500 Mk. Monatsarbeitslohn. Ab 1. August 1922 sind von dem für den Monat August und für die folgenden Monate gezahlten Arbeitslohn monatlich einzubehalten: 350 Mk. (d. i. 10 v. H. von 3500 Mk.) — (40 + 90 =) 130 Mk. = 220 Mk. 2. Verheirateter Arbeitnehmer ohne Kinder, dem vom Finanzamt eine Erhöhung des Werbungskostenpauschals von 540 Mk. auf 780 Mk. jährlich zugelassen worden ist, mit einem Monatsarbeitslohn von 2700 Mk. Monatlich ab 1. August einzubehalten: 270 — (40 + 90 + 40 =) 170 Mk. = 100 Mk. 3. Verheirateter Arbeitnehmer mit 2 minderjährigen Kindern. Wochenlohn 1200 Mk. Ab 1. August 1922 monatlich einzubehalten: 120 — (9,60 + 21,60 + 9,60 + 19,20 =) 79,20 = 40,80 Mk. = abgerundet auf 40 Mk. 4. Verheirateter Arbeitnehmer mit 3 minderjährigen Kindern und 2 vom Finanzamt zur Berücksichtigung zugelassenen mittellosen Angehörigen: Tageslohn 210 Mk. Ab 1. August 1922 kein Steuerabzug mehr, da die Ermäßigungen zu (1,80 + 3,60 + 1,60 + 5 x 3,20) = 22,80 den an sich einzubehaltenden Betrag von 21 Mk. (d. i. 10 v. H. von 210 Mk.) übersteigen.

Erhöhte Werbungskosten der Kriegsbefähigten. Zahlreichen Kriegsbefähigten, insbesondere den Prothesenträgern, erwachsen für Fahrtkosten, wie für den Mehrverbrauch von Hemden, Unterwäsche, Strümpfen und Schuhen erhebliche Mehrkosten. Bei Kriegsbefähigten treten im allgemeinen noch erhebliche Ausgaben für einen Führer, einen Führerhund und für Fahrgehalt für Begleitpersonen ein. Der Reichsminister der Finanzen hat in einem Erlass angeordnet, daß diese besonderen Umstände bei Prüfung der Anträge auf Erhöhung der Werbungskosten zu berücksichtigen sind.

Antje Möller.

Ein Roman aus Schleswig-Holstein von R. von der Eider.

54. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es lag heute etwas Säuwiles, Heißes in der Luft. Wiebkes Wangen brannten, und in Andrees' Augen zuckte es ab und zu auf wie ein Wetterleuchten.

Gitta war aus ihrem Schlüfchen erwacht. Sie versiel zuhelfend; von Tag zu Tag stumpften sich ihre Sinne mehr ab. Sie ahnte nicht, daß sich die beiden jungen Menschen wie Todfeinde gegenüber saßen.

„Ja, ja —“ begann sie. „Still war es in der Stube. Andrees rauchte. Der bläuliche Rauch zog zu Wiebke hinüber, die den Strickstrumpf im Schoß, am Fenster saß. Sie hülte sie.“

„Ja, ja —“ rieferte die Alte. Sie meinte offenbar, es wäre etwas gesprochen worden.

Wiebke schrieb der Alten ins Ohr, sie möchte mal etwas erzählen. Sie konnte die unheimliche Stille nicht mehr ertragen. „Ihr war es, als müßte Andrees ihr Herz klopfen hören.“

Die alte Gitta lachte. Es war das harmlose Lachen eines alten Kindes. Dann fing sie an zu erzählen; ihre Sprechwerkzeuge waren noch in guter Ordnung.

„Hü! Da hinten, wo der Steg über das Siel geht, wo das lange Viehgras wächst, da sitzt bei Sonnenuntergange eine steinalte Frau im grauen Rod; die spinn auf feurigem Spinnrad von Eilen einen glühenden Faden, und wer um die Zeit da vorbeigehet, der muß ihn abhaken, sonst verwirrt er sich in dem glühenden Faden und muß elendiglich sterben. Hapselt er ihn aber bis zum Ende ab, dann verwandelt er sich in Gold, und er ist überreich. Hü!“

Da ist mal ein armer Junge gewesen, der hatte eine reiche Bauerntochter lieb. Sie mochte ihn auch gerne leiden, aber Geld und Gut waren ihr doch man lieber. Ja, wenn er nur reich wäre, dann wollte sie ihn wohl nehmen. Eines Abends, kurz vor Sonnenuntergang, ging er fort und sie sah ganz deutlich das feurige Spinnrad und den glühenden Faden. Als dann die Sonne untergegangen war, warchte sie, daß er zurückkam mit der goldenen Hapsel. Ja, ja — hm.“

„Und hat er sie bekommen?“ fragte Wiebke.

„Sie wartete und wartete bis zum nächsten Morgen.“

Achtung, Gewerkschaftsvorstände! Wir bitten um sofortige Angabe der Zahl des Vorstandsmitglieder der einzelnen Gewerkschaften, damit wir die Ausweisarten für Sitzungen der Gewerkschaftsvorstände ausgeben können. Die Angaben sind an das Gewerkschaftssekretariat zu übermitteln.

Der Vorstand des A. D. G. B.

J. M. Dreger.

Storbut. In diesem Frühjahr ist besonders in Süddeutschland der Storbut verhältnismäßig aufgetreten. Der Storbut ist eine Erkrankung, bei der das Zahnfleisch schmerzhaft anschwillt und blutet und auch unter der Haut in Muskeln, im Darm und in den Nieren sich Blutungen einstellen können. Die Krankheit ist nicht übertragbar und wird am besten bekämpft durch den Genuß von frischen Gemüsen, Salaten und Obst, insbesondere Zitronen, Apfelsinen, Nektarinen und Tomaten. Diese Nahrungsmittel sind besonders wirksam, wenn sie, soweit das nur irgend möglich ist, roh genossen werden. Bei Gemüsen, das geschält werden muß, soll man ein längeres starkes Erhitzen vermeiden, da durch das Trocknen die Schutzkraft verloren geht. Es wird dringend empfohlen, der Kost dauernd frische, pflanzliche Nahrungsmittel beizugeben, wodurch dem Storbut weit besser als durch Fleisch-Wurst, süße Speisen und dergl. vorgebeugt wird.

Erhöhung der Bestattungsgebühren. Die Finanzbehörde hat der Friedhofsbehörde mitgeteilt, daß sie bei der Beratung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1922 die unter Abschnitt XII eingestellten Einnahmen für das Bestattungswesen einseitig um 800 000 Mk. erhöht habe. Gleichzeitig hat sie die Friedhofsbehörde ersucht, ihren Haushaltsplan, der in Einnahme mit 3 710 270 Mk. und in Ausgabe mit 5 415 000 Mk., also mit einem Fehlbetrag von 1 704 730 Mk. abschließt, so einzurichten, daß Einnahmen und Ausgaben sich decken. Die Friedhofsbehörde glaubt, für die Heizung der Kapellen künftig eine Gebühr erheben zu müssen, die indessen nur so hoch zu bemessen ist, daß sie lediglich die auszuwendenden Selbstkosten deckt, die aber gleich der Zusatzgebühr für die Einäscherung einer Leiche beweglich zu gestalten ist, nach Maßgabe der jeweiligen Kohlenpreise. Für die Heizung der Kapellen glaubt die Friedhofsbehörde bei Festsetzung der Gebühr auf zunächst 100 Mk. für jede Trauerfeier in den Monaten November bis März eine jährliche Einnahme erzielen zu können von 80 000 Mk. und für die Heizung der Trauerhalle des Krematoriums eine jährliche Mehreinnahme von 2 019 Mk. Ferner glaubt die Friedhofsbehörde, daß in der Gärtnerei durch den Verkauf von Einzel- und Topfpflanzen an Grabbesitzer, die ihre Gräber selbst bepflanzen und pflegen, eine Mehreinnahme von 20 000 Mk. und für Kranzbinden usw. von jährlich 8000 Mk. aufgebracht werden kann. Da weitere neue Einnahmequellen der Friedhofsbehörde nicht zur Verfügung stehen, erscheint es notwendig, den Gebührentarif um 100 Prozent zu erhöhen. Indessen werden nicht alle Gebühren noch eine weitere Erhöhung ertragen können. So erscheint die Denkmalsabgabe mit 20 vom Hundert des Wertes schon jetzt reichlich stark belastet, zumal da sich die Gebühr mit den steigenden Preisen der Steine automatisch erhöht. Ferner erscheint es angebracht, von einer weiteren Erhöhung der Gebühr für die vorläufige Beisehung einer Leiche abzusehen, da bei weiterer Steigerung der Gebühr zu befürchten ist, daß die für vorläufige Beisehung hergerichteten Gräber kaum noch in Anspruch genommen werden. Schließlich läßt sich die Nacherhebung erhöhter Gebühren für bereits bepflanzte und besetzte Gräber nicht ohne große Schwierigkeiten und Härten durchzuführen. Die durch die Erhöhung der übrigen Gebühren um 100 Proz. zu erwartende Mehreinnahme wird veranschlagt auf 2 365 720 Mk., jedoch sich mit der nach dem bisherigen Gebührentarif veranschlagten Einnahme von 3 710 270 Mk. eine Gesamteinnahme ergibt von 6 221 000 Mk. Der Senat ist diesen Vorschlägen beigetreten und stellt einen entsprechenden Antrag zur Billigung der Bürgererschaft.

Der Milchpreis für Vollmilch beträgt auch für die kommende Woche 11 Pf.

Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise. Wie die Betriebsbehörde der Straßenbahn gestern im Interamtteil bekannt machte, werden von heute ab die Fahrpreise abermals erhöht. Die Erhöhung, die eine Folge der Geldentwertung ist, beträgt durchweg eine Mark. Der niedrigste Fahrpreis ist jetzt 4 Mark und der höchste 8 Mk. Diese Verteuerung, die zweifellos viele Fahrgäste schwer belastet, war leider nicht zu umgehen, da durch die Steigerung der Materialpreise, des Stromes, der Löhne, Gehälter usw. eine Mehrausgabe von 9 Millionen Mark entstand, für die eine Deckung fehlte.

Tagesordnung der Versammlung der Bürgererschaft am Freitag, 28. Juli: 1. Mitteilungen des Senates. 2. Anträge des Senates: 1. Erhöhung der Bestattungsgebühren. 2. Nachtrag zur Stempelordnung. 3. Haushaltsplan der freien und Hansestadt Lübeck für das Rechnungsjahr 1922. 4. Erhebung eines Zuschlags von 100 Prozent zu dem Sätzen der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1922. 5. Nachtrag zum Gesetz vom 11. Mai 1910, die Grundsteuer für die Stadt Lübeck und deren Vorstädte betreffend. 6. Nachbewilligung für die Friedhofsbehörde. 7. Schaffung von drei weiteren Gewerbeschulen an der Gewerbeschule: Instandsetzung der Räume der Burg-Mädchenschule. 8. Gewährung eines Ruhegeldes an den Oberarzt des Allgemeinen Krankenhauses Dr. Gaggow. 9. Regelung der Frage des Amtsblattes. 10. Nachbewilligung für das Stadttheater. 11. Mittel für die Frauen-Gewerbeschule für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1922. 12. Aufstellung einer Schulbaracke in Dummerstorf. 13. Errichtung zweier Bedürfnisanstalten am Primallstrande. 14. Aufschließung weiterer Hauptplätze auf dem Heiligen-Geistkamp. 15. Bebauungspläne für die Erweiterungen der Siedlungen in Karlsdorf, an der Gärtnergasse und an der Brandenburger Landstraße sowie für die neue Siedlung Strednitz. 16. Vom Bürgerausschuß der Bürgererschaft zur Annahme empfohlener Antrag von Nidel: Die Bürgererschaft ersucht den Senat, die Oberhofsbehörde anzuweisen, für die Zukunft allen politischen Parteien Schulräume zu Versammlungszwecken auf Antrag gegen Erstattung der Kosten zur Verfügung zu stellen.

Wiederaufnahme in die Erwerbslosenfürsorge. Der Minister für Volkswirtschaft bestimmt in einem neueren Erlass folgendes: In den Fällen, in denen die Erwerbslosenfürsorge eingestellt worden ist, weil sie die zulässige Dauer erreicht hat, ist die Unterstützung mit Ablauf von weiteren 26 Wochen zu gewähren, soweit die allgemeinen Voraussetzungen der Fürsorge vorliegen. Diese Bestimmung gewinnt erhöhte Bedeutung, seit die Lage des Arbeitsmarktes gestärkt hat, die zeitliche Beschränkung der Fürsorge allgemein durchzuführen. Für ihre Anwendung ist das Folgende zu beachten: Zwar verlangt die Verordnung nicht ausdrücklich, daß der Erwerbslose, der die Fürsorge wieder in Anspruch nimmt, in der Zwischenzeit ständig gearbeitet hat. Die Fürsorgeerträge werden aber, ehe sie die Unterstützung wieder gewähren, sorgsam zu prüfen haben, ob und wie lange der Erwerbslose in den 26 unterstützungsfreien Wochen Arbeit geleistet hat. Hat er nicht oder nur mit Unterbrechungen gearbeitet, so muß der Fürsorgeerträge die Gründe feststellen, aus denen dies geschehen ist. Ein Erwerbsloser, der bei der Lage des Arbeitsmarktes, wie sie seit dem Herbst besteht, in dem größeren Teil der 26 Wochen nicht gearbeitet hat, wird in aller Regel nicht die Arbeitsfähigkeit oder nicht die Arbeitswilligkeit besitzen, die gegeben sein müssen, damit die Erwerbslosenfürsorge wieder für ihn eintreten kann. Ihm wird also in aller Regel die Unterstützung verweigert werden müssen.

Gestrandet. Die deutsche Bark „Lamara 11“, welche Anfang dieses Monats mit einer Ladung Salz von Lübeck nach Meaborg abging, ist bei schlechtem Wetter bei Restkint am westlichen Meaborg gestrandet. Hilfe ist von Meaborg zur Strandungsstelle abgegangen.

Die kommunistische Presse. Die „norddeutsche Arbeiterzeitung“, das in Kiel erscheinende Blättchen der KPD, teilt, wie wir der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung entnehmen, mit, daß es sein Erscheinen einstellen muß. Es wird gegenwärtig aus alten Blättern der Berliner „Roten Fahne“ hergestellt und kann trotzdem bei 80 Mk. monatlicher Abonnementgebühr nicht mehr bestehen. Jetzt sollen die drei Blättchen von Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Pommern zusammengelegt werden. Wobei uns das eine rätselhaft bleibt: wie man es fertig bringen will, daß eine Zeitung, die mit 80 Mk. monatlich nicht existieren kann, bei steigendem Papierpreis mit 20 Mk. rentabel werden soll. Aber vielleicht handelt es sich um ein Format, bei welchem der Papierpreis nicht in Frage kommt, oder Wostau stellt im Interesse der Spaltung der Arbeiterklasse weitere Mittel zur Verfügung. Sonst ist dieses Problem ebensowenig lösbar wie die Dabratur des Zirkels.

Neue Dampferverbindung ab Lübeck. Die „Japan-Linie Reederei-Aktien-Gesellschaft“, Hamburg eröffnet nach Vereinbarung des Streiks eine regelmäßige wöchentliche Dampferverbindung zwischen Lübeck — Wismar — Kiel — Rappeln und umgekehrt. Die Schiffe haben Anschlag an die von dieser Gesellschaft ab Hamburg, Rendsburg, Kiel, Lübeck, Rostock, Stralsund und Stettin unterhaltenen regelmäßigen Linien, sobald Ruten zu Durchfrachten von und nach sämtlichen auf den einzelnen Routen bedienten Plätzen übernommen werden.

Male während dieses Abends streifte ihr Blick wieder mit dem stolzen Haß die Gestalt Andrees.

Die Alte erzählte weiter, wie um sich die eigene Angst vom Herzen zu reden und sich zu entschuldigen für lange Jahre des Schweigens.

Sie erzählte von Niß Kuk, dem bösen, heimlichen Kobold, der hier nahm und dort gab, der den Reichen Streiche spielte zugunsten Armer, Liebespaare neckte und Kinder irreführte. Sie erzählte von dem Steenabenderl, dem Moorferl, von dem schwarzen Raathund mit dem Feuerzangen, der herumläuft mit heraushängender, blutiger Zunge. „Und hier —“ fuhr die Alte fort und dampfte unwillkürlich die Stimme. Als stände draußen vor der Tür ein Gespenst, das es hören fürchte — „hier geht es um. Der junge Herr hat keinen Abend in seinem Bett Ruhe gefunden, eh er nicht noch einmal in die beste Stube hineingegangen ist. Sie hörte ihn jeden Abend die Diele entlang gehen, darin trarnte die Tür. Mein Alter ist ihm mal nachgegangen und da hat er mit der Hand über die Möbel geschritten, über die neuen, den Kästisch und den Regenschuh und das kleine Sofa, und dann hat er dabei geseufzt und für sich gesprochen. Der junge Herr soll, ehe er hierher kam, eine Lieb gehabt haben und hat sie nicht getregt. Vielleicht ist sie ihm untreu geworden oder sie ist gestorben. Ja, und jetzt, wo er tot ist, höre ich ihn noch jeden Abend die Diele entlang schlüpfen, und dann trarnte die Tür, und er seufzt. Jede Nacht geht der junge Herr hier um.“

Wiebke mußte unwillkürlich lächeln. Die Alte war fast taub; wenn sie einen leisen Schritt und einen Seufzer hörte, so war es sicher nur in ihrer Einbildung.

Aber etwas war von all dem Geheimnisvollen und Unheimlichen, was die Alte erzählt hatte, doch an ihr hängen geblieben. Als sie über die Diele nach ihrem Schlafzimmer ging, das Tageslicht in der Hand, da war es, als griffte ihr aus jedem Winkel ein Gespenst entgegen. Sie schauerte zusammen und hätte gern Andrees' Rod angefaßt, als sie hinter ihm ging. Aber ihr Stolz war größer, als ihr Grauen. Mit halbgeschlossenen Augen auf das Licht in ihre Hand sehend, ging sie in ihre Stube.

Lange stand sie hier und starrte in das Licht, dessen kurzer Stumpf auf einem Provokanten steckte. Sie vergaß alles um sich her, bis der Docht in dem leichten, flüssig gewordenen Tropfen verbrannt. Da zog sie sich rasch im Dunkel aus und dachte im Bett noch darüber nach, wie es kam, daß sie ein Licht hatte und doch im Dunkel zu Bett gehen mußte. „Ach, Paul, Paul,“ seufzte sie, „warum bleibst Du mir nicht treu? Du der Einzige, dem ich mich in Demut erweihen hätte!“

„Und hat er sie bekommen?“ schrieb Wiebke der Alten ins Ohr. „Nein, er ist nicht wieder gekommen.“

Mi-Gitta erzählte schon wieder etwas anderes. „Stellst Ihr eure Schuhe auch richtig vors Bett, so daß die Hacken gegen das Bett stehen? Sonst kommt die Nachtmöhre und drückt und plagt Euch.“ Sie seufzte. „Ja, mich drückt sie manche Nacht.“

Sie erzählte von Wolber Kraat, dem fähnen Räuber, und der schwächsten Elster. „Einst kam ein Spielmann nach Heisterbeck. Er hatte gehört von dem wunderschönen Fräulein Elline, das Wolber Kraat gefangen hielt. Es war ein schmaler Junge, das langen, gelben Locken und blauen Augen. Hü!“

Er setzte sich an einen Baum vor dem Fenster des Fräuleins und fing an zu spielen und zu singen. Sie öffnete das Fenster und warf dem Spielmann ihre Halskette zu; die war aus lauter Edelsteinen, in Gold gefaßt. Hü!“

Da trat Wolber Kraat aus der Tür. Der große, mächtige Mann sah den Spielmann, und die Adern schwellten ihm an. Er ging auf den Baum zu, um ihn zu schütteln, daß der Knabe herunterfiel, wie ein reifer Apfel. Er war wohl ein Mann, der Bäume aus der Erde reißen konnte. Eine Waffe hatte er im Augenblick nicht zur Hand und hielt wohl auch den Spielmann zu gering für die Waffe. Hü!“

Aber der war behende; er konnte springen und klettern, wie ein junges Eichhörnchen. Rasch sprang er auf den nächsten Baum — die Bäume standen so dicht, daß die Wäste ineinander wuchsen, und der Wald zog sich hinein bis Krelau. Von Baum zu Baum kletterte der junge Spielmann. Raun hatte Wolber Kraat den Stamm erfaßt, um ihn zu schütteln, war er schon weiter. Bald war er hier, bald dort. Sein buntes Kleid schien durch die Bäume, und der Räuber jagte hinter dem bunten Vogel her, aber er konnte ihn doch nicht fangen. Er lauerte darauf, daß sich die langen, goldenen Haare in den Zweigen festhaken sollten, aber es ging immer weiter. Hü!“

Das ging so viele Stunden lang, bis der Wald zu Ende war. Da sprang der Knabe von dem letzten Baume in des Bauernvogts Garten hinein, und des Bauernvogts Tochter machte ihm die Türe auf. Sie ist nacher seine Frau geworden und hat die Kette getragen. Der Räuber aber, als er den Spielmann verschwinden sah, nahm zwei Lauch, die ihm zunächst standen, eine in jeder Hand, und rief sie aus mit Stumpf und Stiel. So küßte Wolber Kraat seine Mut. Ja, ja; hm!“

Wiebke ballte im Dunkel ihre Hände. „Ja, wollte, ich könnte es auch,“ dachte sie. „Ach, daß ich bloß ein Weib bin!“ Am ersten

Es hat einmal eine Zeit gegeben, in der das Niveau der Lebenshaltung des Proletariats schlechter durch das Wort von Salz und Brot gekennzeichnet wurde. War hat die Revolution für einen Teil der Arbeiterschaft eine halbwegs erträgliche Lage geschaffen. Aber auch heute wieder lassen die Preise der unentbehrlichsten Lebensmittel, wenn man sie der Lohnhöhe vergleicht, gegenüberstellen, einen Schluss zu auf die Höhe oder die Niedrigkeit der Lebenshaltung der breiten arbeitenden Masse. Gerade heute wieder hat das „Salz“ für viele Familien einen bitteren tieferen Sinn.

Woher kommt das Salz?

Die ausgedehnten Salzlager Norddeutschlands entstammen dem Altertum. Jahrmillionen vielleicht liegt die Zeit ihrer Entstehung zurück. Deutschland, so scheint es, bildete in jener grauen Vergangenheit den Boden eines durch vulkanische Erschütterungen vom Ozean abgeschürften Binnenmeeres. Ein tropisches Klima muß das Wasser dieses großen salzhaltigen Binnenmeeres zur Verdunstung gebracht haben. Nach einer anderen Lesart ist Deutschland nur der Grund einer ausgedehnten Meeresbucht gewesen die durch eine bis nahezu unter den Wasserpiegel reichende Barre gegen Osten vom Westozean abgesperrt wurde. In diesen Falle wären die Salzlager durch Sättigung und Ueberfällung der unteren Wasserschichten mit dem bei der fortwährenden langsamen Verdunstung der oberen Schichten ausgeschiedenen Salz entstanden. Auf jeden Fall haben wir es bei den Salzlagern mit den Rückständen verdunsteter Meeresbecken zu tun. Das tote Meer und der Salzsee von Utah in Nordamerika, zwei abflußlose Binnenseen, veranschaulichen dem heutigen Menschengeflecht den Vorgang Jahrtausende während der Entstehung von Salzlagern. Bei Cordoba in Nordspanien haben spätere Eruptionen einer 95 Meter hohen Salzberg aufgetürmt, der schon seit Jahrhunderten ausgebeutet wird — ein Beispiel für die Mächtigkeit solcher Ablagerungen.

Stassfurt.

Das bekannteste deutsche Salzlager ist Stassfurt. In zirka 300 Meter Durchmesser lagert hier das Steinsalz zu unterst des bisher bekannten Schichtenbaues in Lagen von 8 bis 10 Zentimeter Dicke. Die einzelnen Lagen werden durch dünne Schichten von schwefelurem Kalkium getrennt. Diese Schichten können nur in einer Zeit der Unterbrechung der Salzbildung entstanden sein, d. h. in Zeiten, in denen das die Ufergebiete des Binnenmeeres beherrschende heiße Klima vorübergehend durch Regenperioden verdrängt oder in denen die abgeschürfte Meeresbucht vom Weltmeer her stark überflutet wurde. Aus der fast gleichen Dicke der Steinsalzlager, der regelmäßigen Unterbrechung durch solche Schichten haben die Geologen geschlossen, daß auch in jenen weit zurückliegenden Zeiten ein regelmäßiger „Jahreszeitenwechsel“ stattgefunden haben müsse. — In der Nähe von Speersberg befindet sich ein zweites, bedeutend größeres Steinsalzager. Das Salz liegt hier in 1200 Meter Mächtigkeit. Noch andere Lager finden sich in Deutschland namentlich in Thüringen (Halle), in Baden, zum Teil schon auf österreichischem Gebiet im Salzkammergut. — Bei Stassfurt lagern über dem Steinsalz in der etwa 25 Quadratmeilen sich ausdehnenden Mulde wertvolle Salze, die ihren Namen „Braumalze“ in den ersten Lagen des Abbaues des Steinsalzagers erhalten haben. In jüngerer Vergangenheit ist das Stassfurter Lager in allererster Linie wegen dieser kalihaltigen Salze wichtig und kostbar, für die Landwirtschaft unentbehrlich geworden. 1909 wurden in 53 Schächten in Deutschland zirka 6 800 000 Doppelzentner solcher Salze gefördert. Bis 1912 war die Ausbeute auf über 10 Millionen Doppelzentner (aus 104 Schächten) gestiegen; 1919 aber betrug sie nur noch wenig mehr als 8 1/2 Millionen Doppelzentner. Dabei betrug die Zahl der Schächte 206. Der Rückgang dieser Leistungen ist durchaus nicht etwa durch die Erschöpfung einzelner Lager zu erklären. Die Kalisalze sind Gegenstand einer ungezügelter Spekulation gewesen, und vielfach ist die Förderung absichtlich niedrig gehalten worden. Dieser Umstand hat nicht zum wenigsten die Arbeiterschaft veranlaßt, die Sozialisierung des Kalibergbaues zu verlangen.

Der Streit in der Seeschifffahrt geht weiter. In Hamburg begannen am Dienstag nachmittags Verhandlungen über den Schiffsfahrtsvertrag. Nach 14stündiger Verhandlungsdauer wurde folgendes vereinbart: Für den Monat Juni wird auf Feuer plus Ausschale des Monats April ein Zuschlag von 30 %, für den Monat Juli ein Zuschlag von 50 % vereinbart. Vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit wird auf die Aprilheuer ein Zuschlag von 75 % vereinbart, für geleistete Mehrarbeit auf See erhalten die Schiffsoffiziere und Ingenieure 50 Mt. pro Seetag Entschädigung. Die Ueberstunden im Hafen werden ihnen stundenweise mit 35 Mt. entschädigt. Kapitäne, die ersten Offiziere des Decks und des Maschinenbetriebes erhalten keine Ueberstundenentschädigung auf See und im Hafen. Für den Tarif der Seeschlepper und Seefischer finden die Ueberstunden im Hafen keine Anwendung auf die Kapitäne und ersten Maschinisten. Als Entgelt erhalten diese 500 Mt. Generalzuschlag per Monat außer den oben erwähnten Zuschlägen. Die Erhöhung gilt für alle Kategorien, auch für die, die den Schiedsspruch angenommen haben. Die Rosthargen erhalten eine Ueberstundenvergütung von 25 Mt., die Jungshargen 15 Mt. Köpfe und Stewards auf Frachtdampfern erhalten eine monatliche Ueberstundenvergütung von 350 Mt. bei Schiffen bis zu 15 Mann Besatzung, von 500 Mt. bei Schiffen mit über 15 Mann Besatzung. Bei Selbstverpflegung der Besatzung erhält jeder Mann pro Kopf und Tag 80 Mt. Die im Sondervertrag vorgesehene Pauschale für Verpflegungs- und Bedienungspersonal wird für Passagierdampfer für Juni um 30 %, für Juli um 50 % und vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit an um 75 % erhöht. Ferner werden folgende Bedingungen vereinbart: Alle Strafanträge, die aus Anlaß des Streits gestellt sind, müssen zurückgezogen werden. Maßregelungen finden nicht statt. Gemäßregeln sind wieder einzustellen. — Vereinbarung wurde ferner noch, daß über die noch strittigen Punkte des Manteltarifs innerhalb 14 Tage nach Aufnahme der Arbeit eine Einigung erzielt werden soll. — Die Vertragsparteien verpflichteten sich, in ihren Organisationen für die Annahme dieser Vereinbarungen einzutreten. — Am Mittwoch wurde in Hamburg über das Ergebnis abgemittelt. In der Versammlung des Transportarbeiterverbandes stimmten 110 für und 357 gegen die Annahme. Vom deutschen Schiffsfahrtsbund waren 86 für und 584 gegen das Kommen mit den Reedereien. In der letzteren Versammlung ist mit geistlicher Stimmzahl der Streit beschlossen worden.

Der Streit auf der Schiffsverwertungs-Gesellschaft ist durch Zugeständnisse beiderseits beendet. Die Sperre ist aufgehoben.

„Belästigungen von Vorständen des Einigungsamtes.“ Das Wohlfahrtsamt veröffentlichte am 26. Juli im Volksboten eine Mitteilung, in der es dem unterzeichneten Verein unterstellt: „Die Verhandlungen in dem genannten Verein scheinen aber dazu zu führen, daß Mitglieder desselben glauben, sich in beleidigenden Äußerungen über Vorstände des Einigungsamtes ergoßen zu können.“ — Diese völlig ungescheiterte Unterstellung des Wohlfahrtsamtes weisen wir zurück und fordern das Wohlfahrtsamt auf, darzutun, woher ihm bekannt ist, zu welchem Ziele die Verhandlungen in unserem Verein zu führen scheinen. Das Wohlfahrtsamt spricht weiter von einem Strafantrag, den es wegen Verleumdung gestellt habe und äußert sich im letzten Satz seiner Mitteilung so, daß das Vorhandensein eines rechtskräftigen Urteils angenommen werden muß. — Zum Schutze der Ehre unserer Mitglieder halten wir fest, daß diese Unterstellungen des Wohlfahrtsamtes sich nicht auf unseren Verein beziehen. Indem wir uns weiteres vorbehalten, erklären wir, daß von der einer Amtsstelle gebührenden Umsicht erwartet werden mußte, daß eine Äußerung in solchen Dingen eindeutig erfolgt. Zur Sache bemerken wir, daß nicht einige, sondern alle diejenigen Mitglieder des Einigungsamtes, die an dem Zustandekommen des Beschlusses vom 19. 12. 21 besonders beteiligt sind, die Nichtigstellung der betreffenden Bestimmungen des Einigungsamtes in der neu uns dargelegten Weise seit dem 27. 12. 21 fortgesetzt haben. Wir hoffen, daß die Unterjohanna, die wir in der Beschwerte an den Senat gegen den Leiter des Wohlfahrtsamtes Dr. Lind unter dem 7. 1. 22 verlangt haben, auch die demnächst ans Licht bringen wird, die eine rechtzeitige Verurteilung verhindert haben.

Der Vorstand des Arbeitervereins e. V. Lübeck. Ueber die Abstempelung höherwertiger Wertpapiere erließ das Finanzamt im Kaiserenteile eine Bekanntmachung, auf die wir besonders verweisen.

Angrenzende Gebiete.

Trabanten. Am kommenden Sonnabend wird in den Räumen des Städtischen Kurkass ein Tanz-Turnier um die Meisterschaft der Dischebäder veranstaltet und zwar unter der Leitung des Tanzsportclub Hamburg nach dem Reglement des Reichsverbandes für Tanzsport. Berufstätiger sind von der Konkurrenz ausgeschlossen. Die Kennungen sind beim Hausmeister des Städtischen Kurkass bis zum Sonnabend abzugeben. Es werden zwei Konkurrenzen ausgetragen, von denen die eine für

alle offen ist, während die andere nur für Badegäste bestimmt ist. In Turnier-Tänzen sind vorgelesen: One-Step, Boston, Shimmy-Joy, Tango-argentino. Für das Turnier stehen Preise im Werte von etwa 25 000 Mt. zur Verfügung. Da die Veranstaltung stark besucht werden wird, empfiehlt sich vorherige Tischbestellung.

Dassow. Verbotenes Koffhachfest. Unter Anführung des Major Weber sollte am Sonnabend ein Fest der Hubertus- und Koffhach-Banden stattfinden. Für die Musik hatte man die Reichsmusikpelle aus Schwerin gewonnen. Die Regierung, die rechtzeitig davon erfuhr, verbot das Fest. Major Weber lehnte sich jedoch gegen das Verbot auf, so daß erst Sipo aus Schwerin zur Verstärkung für etwaige Zwischenfälle beordert werden mußte, da die Gendarmen gegen die Hubertus machtlos waren. Als Hauptmann Wiggers dem „Major“ Weber erklärte, daß das Fest ebenfalls mit Gewalt verhindert werden würde, erklärte dieser Bandenführer, dann würde er der Gewalt Gewalt gegenüberstellen. Das Erscheinen der Sipo bewirkte, daß sich diese Hubertus-Musikpelle schließlich ins Nachbardorf zurückzog. Zuvor hatte es den Anschein, als wollte es dieser Major Weber auf einen Kampf ankommen lassen. Er hatte seine Truppen bereits in Stahtraps eingeteilt und Matrouillen gegen die Sipo ausgesandt. Der Ruhe und Felsonnenheit der Polizeibeamten und der Unparteilichkeit ist es zu verdanken, daß es nicht zum Kriegszustand, zum offenen Kampf ausartete und daß ein Blutvergießen verhindert wurde.

Hamburg. Die Bürgerschaft nahm die Anträge des Senats auf Erlass eines Gesetzes zum Schutze der Republik und eines Gesetzes über die Gewährung von Straffreiheit an. Die Deutschnationalen verhielten sich dabei vergeblich obstruktiv zu treiben. Auch die Volksparteier waren auf Ablehnung eingestellt. Die Kommunisten traten für das Gesetz ein, und auch der Demokratische Redner bekannte sich mit erfreulicher Klarheit zu dem Gesetz. Bei der namentlichen Abstimmung fand sich die Volkspartei mit den sich zum Teil drückenden Deutschvölkischen und Deutschnationalen zu einem reaktionären Block gegen das Gesetz zusammen. Ein besonderes Spektakelstück glaubten die Kommunisten aufzuführen zu müssen bei der Abstimmung, daß den Beamten untersagt ist, Bestrebungen zur Veränderung der verfassungsmäßigen republikanischen Staatsform des Reiches oder eines Landes in der Öffentlichkeit gefällig oder aufreizend zu fördern. Zu diesem klaren Wortlaut brachten die Kommunisten einen völlig überflüssigen und mißdeutigen Zusatzantrag ein, der lediglich eine schöne agitatorische Geste bedeutete auf die das Haus aber nicht hereinfiel. Das zweite Gesetz (Gesetz zur Gewährung von Straffreiheit) wurde einstimmig in der Senatfassung angenommen.

Lauenburg (Elbe). Mord und Selbstmordversuch. Weil bei der Entdeckung der achtjährige Sohn dem Gemann ausgebrochen wurde, warf die geistliche Frau des Bahnbeamten W. das Kind von der Brücke in den Elbe-Trave-Kanal und brach dann selbst nach. Während die Mutter gerettet wurde, ist der Knabe ertrunken.

Köln. Mordmord. In dem Dorfe Hohenollfen ist am Sonntagabend die Frau des Arbeiters Ranykt in ihrer Wohnung ermordet worden. Der Gemann kam gegen 11 Uhr nach Hause und fand seine Frau vor ihrem Bett im Blute liegend tot vor. Sie trug mehrere tiefe Wunden am Kopf, die an einem mit einem harten, stumpfen Gegenstand, einem Hammer oder Beil, zugebracht worden sind. Wohlgerichtlich handelt es sich um einen Mordmord, denn es sollen etwa 3000 Mt. bares Geld, ein Ring und mehrere andere Schmuckstücke fehlen.

Köln. Die Deutschnationalen taufen sich Mitglieder. Die Deutschnationalen Partei, deren Mitglieder unter der „volksheligen“ Genossenschaft stark vertreten sind, wirft Köder aus, um Mitglieder einzufangen. Trotz des „teuren Kaufpreises“ können sie bei diesen „unerschöpflichen“ Zeiten es sich leisten, billige Kartoffeln, aber nur für Mitglieder, zu liefern. Im „Kocher Anzeiger“ finden wir folgendes Inserat: „Deutsch-nationale Volkspartei. Wir beschleunigen, es unseren Mitglieðern zu ermöglichen, ihren Winterbedarf unmitttelbar beim Erzeuger einzukaufen, und bitten daher diejenigen Mitglieder, welche beschleunigen, ihren Kartoffelbedarf auf diesem Wege zu decken, sich bis zum 15. 8. in der nachstehenden auf der Geschäftsstelle, Röhrenmacherstraße 3, vormittags zwischen 9 und 1 Uhr, ausstehenden Liste einzutragen zu wollen. Ortsgruppe Köln.“ — Mit Speck fängt man Mäuse, mit Kartoffeln deutsch-nationale Parteimitglieder.

Köln. Gegen die Hochpreisse. Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein hat die in Graz erscheinende Zeitschrift „Wohlfahrt“ wegen eines in der Nummer 29 dieser Zeitschrift am 15. Juli gebrauchten Artikels „Des Wohlige Zwang“ auf die Dauer von sechs Monaten für die Provinz Schleswig-Holstein verboten.

Sie konnte lange Zeit hindurch nicht einschlafen. Die Fieberhitze variieren wie allabendlich das Fieber. Sie lächeln ab und zu gegen das Fenster. Von unten läßt sie das Quaken der Kröche durch die Fensterrahmen hören, und das Singen eines kleinen Singvogels mühte sie sich vorhin. Sie mußte noch einmal aufstehen und das Fenster schließen. Dann wurde es ihr wieder zu warm, und als sie endlich einschliefe, träumte sie von diesen Gesängern, die sie umgaben. Mit einem Schrei erwachte sie, da war bereits die Sonne voll Sonnenhitze. In der Küche trat sie Andreas und Gitta in eifriger Unterhaltung. Er sprach ihr die Worte ins Ohr, und sie lächelte und nickte mit dem Kopfe. Die Alte lächeln den jungen Mann gern zu haben. Als er später fort war, sagte sie zu Wichte: „Das ist ein netter Mensch, wie heißt er noch mal?“ „Andreas“, sagte Wichte kurz. „Was?“ fragte die Alte nach! „Wie?“ Sie wollte doch gern den Namen erfahren. „Andreas“, sagte Wichte langsam und deutlich, und als sie dann noch immer nicht verstand, konnte sie ihre Hände zum Sprechen nicht mehr führen: „Andreas!“ „Was soll ich?“ Da fand er auf einmal in der Tür mit freundlicher, dienstwilliger Miene: es war das ersehnte, daß er seinen Namen von ihren Lippen hörte. „Ja, habe Sie nicht gerufen“, sprach Wichte. „Gitta wollte bloß dem Herrn Namen wissen. Da mag sie ihn den in die Ohren klingen.“ Einige Tage danach wollte Wichte wachen. „Wachen Sie wohl die Gitta haben und mit einem Keßel mit Wasser tragen?“ fragte sie. Seit einigen Tagen war sie Andreas gegenüber von einem, etwas spöttischer Hohlheit. Damit glaubte sie sich an seinen Wappstein zu können, um ihren Stolz noch zu zeigen. „Ach, er hat Wasser.“ „Wachen Sie wohl die Gewogenheit haben, meine Herren Mitglieðern?“ Er sprach ein Bündel in die Weichheit. „Gitta wird es tun.“ „Als Gitta aber die Hände gewaschen hatte, nahm Wichte sie nach einmal per. Gitta konnte nicht mehr sehen, es war möglich, daß sie die Kröche nicht ganz rein gewaschen hätte. Nein,

er sollte nicht sagen, daß seine Sachen nicht sauber gewaschen wären. Sie haben auch wirklich so schnell aus, als sie an der Lampe hingen, daß Wichte heimlich ihre Freude daran hatte. So verging ein Tag wie der andere. Mittwoch kam heran. Die Gendarmen hatten keine haben zwischen Wichte und Andreas. Die Wärme in der nächsten Nähe Heisternefs waren gelichtet. Früh um fünf Uhr wachte die Wärme, der Sonnenschein strahlte hinein in die offenen Fenster, in die dunklen Kammern. Andreas ging weiter, Schritt für Schritt. Er räusperte im Garten auf. Wichte und Heisternef saßen hier von Busch zu Busch und beobachteten den Durchgang. Zwischen Heisternef und Brandlinden wachte würde, junge Waldhühner. Brennesseln und Sanddorn übernahmen die bunten Jünglingslieder. Erdbeeren und Himbeeren lachten sich den Platz freitig zu machen. Sie wachte über und untereinander, gegenseitig festgehalten und umschlungen. Andreas fuhr dazwischen mit Hade und Spaten. Er hing auch an zu sein, obgleich die Saatzeit eigentlich vorbei war. Wichte konnte sich zu. Zuerst war ihr keine Arbeit gleichgültig gewesen, dann mußte sie im stillen, wenn auch widerwillig, anerkennen, daß keine Arbeiten zielbewußt und von Erfolg gekrönt waren. Schließlich mußte sie sich etwas beklagen; denn auch im Garten gab es manches zu ordnen und zu bessern. „Wachtig“ hing auch sie an, Besatzungen und Verbesserungen zu treffen. Sie legte eine Decke auf die Kommode und stellte eine Stimmorgel darauf mit frischen Stimmen. Auf den Tisch legte sie eine leibere Serviette. Sie stellte die Gardinen über und stellte Stimmorgel vor das Fenster, die sie sorgfältig pflegte. „Ich ihr eigenes Stübchen, es war das, welches Jochen früher bewohnte, nichtes sie sich bequemt ein. Zuletzt trat sie auch in Heisternefs Kammern, legte eine Spreibede auf das Bett und ein Servietchen auf das Tischchen. Sie überlegte noch, ob sie ihm Blumen bringen sollte, aber sie unterließ es doch. Er konnte sich am Ende noch etwas darauf einbilden. Die ganze, beste Stube ließ sie so, wie sie war. In dieser Stube war ein eigenartiges Gemisch von Wichte und Resem. Es war die einzige Stube, die tapetiert war. Die Wände in den anderen Stuben waren entweder mit Kacheln besetzt oder blank. Die Türen und Fenster dagegen waren fast ohne Farbe. Der Fußboden, der aufeinander nur mit einem langen, hell gelbten Teppich war, war weder geputzt noch poliert, sondern mit Sand bestreut. Zwischen alten Truhen und altmodischen Lehnstühlen standen mehrere moderne Tischchen, ein hübsches, kleines Sofa und Bilder aus einer neueren Zeit. Die alte Gitta schüttelte traurig den Kopf, als sie Wichte diese Stube zeigte. „Vor vielen Jahren — es mögen gewiß fünfundsanzig Jahre vergangen sein — da hat der junge Herr hier mal angefangen zu trauern. Er ließ tapetieren und den Boden legen und neue Möbel kommen. Da dachten wir, es käme eine junge Frau ins Haus. Aber es ist wohl nichts danach gekommen. Er mochte nichts mehr davon hören; in den letzten Jahren ist er nur manchmal heimlich hier hereingegangen.“ Es war ein eigenartliches Gefühl, das Wichte in dem Zimmer befiel. Ihr war es, als sähe sie die Spuren von Tränen, die hier geweint wurden, als hörte sie einen unterdrückten Seufzer. Nein, es sollte hier alles so bleiben, wie es war. Sie wollte nicht ein Stück davon herausnehmen. Sie verschloß die Stube, die Zeuge eines traurigen Geheimnisses war. Wichte Andreas draußen aufräumte, fuhr sie im Hause mit Besen und Staubtuch in alle Ecken und Winkel. Sie hörte die Stimmen aus langjähriger Ruhe auf und machte die geheimsten Schlafwinkel der Katten und Mäuse unsicher. Sie pustete, feifte und schnurrte, bis alles blank und schmutz war. Ab und zu ging Andreas ihr zur Hand, ohne daß sie es beachte. Er besserte die Lehnstühle aus und faltete die Wände. Hier und da gab es zu klauen, zu hämmern und festzumachen. Wichte dankte ihm nicht dafür, aber sie war auch nicht böse darüber.

Fünfundzwanztes Kapitel.

So wurde Heisternef von Tag zu Tag freundlicher und hübscher. Schon blühten die Geranien vor dem Fenster, und in der Nähe nisteten sich Singvögel ein, die frühmorgens zu zwitschern anfangen. Wichte hätte es hier ganz erträglich gefunden, wenn nur die Zeit nicht so langsam verstrichen wäre. Es gab Tage, wo Wichte, die schweigende, verschlossene, sich nach einem Menschen sehnte, mit dem sie reden konnte. Einmal kam der Briefträger von Krelau herüber. Da er zur Mittagszeit kam, lud Wichte ihn ein, mitzusehen. Der Mann war zwei und eine halbe Stunde gegangen, um ihr den Brief vom Vater zu bringen. Er ruhte deshalb gern ein halbes Stündchen und ließ sich den Weichbeutel gut schmecken. (Fortsetzung folgt.)

Gradierwert und Sudhaus.

Reines Steinsalz kann gebrochen und zerklüftet ohne weiteres als Kochsalz verwendet werden. Aber es findet sich nicht immer in reinen Kristallen. Das verunreinigte Mineral wird in Wasser gelöst und erfährt eine besondere Verarbeitung. Die hochgepumpte Sole wird in das obere Becken eines mehrere Stadien hohen, oft kilometerlangen Gradierwerkes geleitet. Sie tropft dann langsam durch etagenweis geschichtete Dornreiser hindurch. Ein Teil des Wassers verdunstet die nicht gelösten Verunreinigungen setzen sich als Dornstein ab. Die verfeinerte Reiser müssen selbstverständlich von Zeit zu Zeit durch neue ersetzt werden. Die am Fuße des Werkes gesammelte Sole gelangt nun in das Sudhaus. Bei ihrer Verdampfung setzt sich das Salz ab. Auf sogenannten Troppbühnen getrocknet, gelangt es schließlich, transportfähig in Säcke verpackt, in die Lagerräume. In derselben Art wird das Salz bei in Deutschland vielfach vorhandenen Solquellen gewonnen. Mehrfaches Gradieren erhöht den Kochsalzgehalt der zurückbleibenden Sole. — In den südeuropäischen Ländern wird das Salz häufig unmittelbar aus dem Meerwasser gewonnen. Man bedient sich dabei weit ausgedehnter Salzgruben. Der durchschnittliche Gehalt der Meere an Salzen beträgt 3-3½ Prozent. Der Verfasser eines modernen geologischen Lehrbuchs berechnet, daß man aus den bei der Eindampfung sämtlicher Meere entstehenden Salzmassen das europäische Festland mehr als dreimal aufbauen könnte. Vier Fünftel dieser Salzmassen würden Kochsalz sein.

Das Kochsalz im Gebrauch.

Stört es ein Mineral, das verbreiteter wäre als dieses? Kaum eine Speise kann die Hausfrau zubereiten, ohne in die Salzmeße zu greifen. Wenige Familienmütter aber ahnen, daß dieses ihnen so unentbehrliche Salz auch in der Chemie eine große Rolle spielt. Welche Köchin weiß, daß das, was sie da in die Suppe wirft, die chemische Verbindung von Chlor — einem giftigen Gase — und Natrium — einem in der Luft unbeständigen Metall — ist? Einige wichtige Prozesse bedürfen des Kochsalzes zu ihrem Gelingen. Bei der Gewinnung der Soda wird Kochsalz verwendet, bei der Darstellung der Salzsäure wird es benötigt, ebenso bei der Gewinnung von Chlor. Und die Kristallform des Kochsalzes, der Würfel, spielt in der Kristallographie eine sehr wichtige Rolle.

Der Verkaufspreis für Kochsalz betrug in der Vorkriegszeit 3¼-5 Pfg. für ein Pfund. In unseren Tagen ist er auf einen Markt und mehr gestiegen, d. h. um mindestens 1500 Prozent, wenn nicht um 2000 Proz. und mehr. Dabei sind die deutschen Steinsalzlager unerschöpflich, die Steigerung der Arbeitslöhne, der Transportkosten usw. vermag auch hier diese unverhältnismäßig hohen Preise allein nicht zu erklären. Eine ungeklärte Frage ist hier, wie in vielen anderen Dingen: Warum muß die deutsche Hausfrau das bisherige Salz so teuer bezahlen?

Aus der Partei.

Stellungnahme der schlesischen Sozialdemokratie. Eine Konferenz der Sozialdemokratischen Partei Mittel-schlesiens nahm zur politischen Lage und zum kommenden Parteitag Stellung. Als Referent gab Abgeordneter Genosse Scholtz einen Rückblick auf die parlamentarischen Verhandlungen über die Schutzgeetze, bei denen die Deutschnationalen sich freuen konnten, weil ihre Gesetze wenigstens im Ausschuss des Landtags der Volksparteier Leidig und der Kommunisten Schulz befragten, die sich nur gegen die Sozialdemokratie wandten. Die Arbeitsgemeinschaft zwischen Sozialdemokraten und Unabhängigen sei freudig zu begrüßen, die parlamentarischen Verhandlungen hätten aber gezeigt, daß eine weitere Ausdehnung der Einheitsfront nach links unmöglich sei. Gegenüber der bayerischen Aufhebung gegen das Reichsrecht verlangte der Referent schärfstes Durchgreifen der Reichsregierung, da sonst die Reichseinheit auf das schwerste gefährdet sei. Scharfe Beurteilung fand in der Aussprache die Haltung der „Neuen Zeit“ zur Einigungsfrage. Eine einstimmig angenommene Entschließung verlangt Wenderung der Tagesordnung des Parteitages. Es wird gewünscht, daß die vom Parteivorstand bereits zugesagte Erörterung der Neugliederungsfrage des Reichs als besonderer Punkt auf die Tagesordnung gesetzt wird, damit die Gegensätze, die innerhalb der Partei darüber noch bestehen, ausgeglichen werden. Eine weitere Entschließung wendet sich gegen die Abkürzung des Verbots der rechtsradikalen „Schlesischen Tagespost“ durch die Berliner Zentralkommission, die in sehr angreifbarer Form und ohne ausreichende Begründung erfolgte. Schließlich fanden die Delegiertenwahlen zum Parteitag statt, für den wegen der wachsenden Kosten das Delegationsrecht diesmal von Schlesiern aus nicht voll ausgenutzt werden kann.

Gewerkschaften.

Ein neuer gewerkschaftlicher Machtfaktor.

DGB. und RG. zu einer Arbeitsgemeinschaft verbunden. Der „Reichsbahnbeamte“ bringt seinen Lesern folgende Vereinbarung zur Kenntnis: Die immer sichtbar zutage tretende Erstarrung der Reaktion, wie sie besonders in der Gehalts- und Lohnpolitik gewisser Regierungsstellen sowie auf dem Gebiete der Neuordnung des Beamtenrechts und in der Verfolgung der am Streit beteiligten Beamten hervorgetreten ist, veranlaßt die beiden unterzeichneten Organisationen zu der Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft auf nachstehender Grundlage:

1. Die Reichsgewerkschaft bildet mit den gewerkschaftlich einbestellten Teilen des Deutschen Beamtenbundes einen neuen „Allgemeinen Deutschen Beamtenbund“, der in Wahrung seiner vollkommenen Selbstständigkeit als Spitzenorganisation zum DGB. und IFA-Bund in ein durch Abkommen geschaffenes gewerkschaftliches Arbeitsverhältnis treten soll. Die Neutralität der Gewerkschaften gegenüber den politischen Parteien ist Grundgesetz gemäß dem Beschluß des Nürnberger Gewerkschaftskongresses 1919.

2. Beide Verbände garantieren sich gegenseitig ihren derzeitigen Mitgliederbestand an Beamten und deren Anwärtern, das zur Folge hat, daß während der Dauer der Arbeitsgemeinschaft Uebertritte dieser Mitglieder der einen Organisation zur anderen nicht stattfinden dürfen. Hierdurch sollen Einzelübertritte als besondere Gründe nicht ausgeschlossen werden; in solchen Fällen muß jedoch ein berechtigter Uebertritt von den Vorständen der Organisationen vorher gebilligt werden.

3. Bezüglich der Gewinnung neuer Mitglieder aus den Kreisen der Beamten und Beamtenanwärter, sei es aus dem Lager der Indifferenten oder aus dem Lager der Gegner, gelten beide Organisationen als gleichberechtigt. Für die Uebertritte aus der Reichsgewerkschaft zu den Reichsbahnbeamten, resp. der ihr angehörenden Fachgruppen, kommt die Reichsgewerkschaft in Betracht, die Mitglieder dieser Gruppen früher einen Bestandteil der Reichsgewerkschaft, Reichsbahnbeamten- und Anwärter-

4. Die Vorstände beider Verbände verpflichten sich, mit dem Tage des Inkrafttretens der Vereinbarung die gegenseitigen Ansprüche in Wort und Schrift einzustellen, sowie Richtlinien für ein gemeinsames Vorgehen in allen Agitations-, Organisations-, Rechts- und Befolungsfragen aufzustellen und gemeinsam alle verfügbaren gewerkschaftlichen Mittel zum weiteren Ausbau der Einheitsfront und damit zur Verbesserung der Rechts-, Arbeits- und Befolungsverhältnisse.

5. Die beiderseitigen Vorstände weisen ihre örtlichen und Bezirksverwaltungsinstanzen an, sich gemäß der getroffenen Vereinbarung gegenseitig zu unterstützen und in gleicher Weise wie die Verbandsvorstände zusammenzuarbeiten.

6. Als letztes Ziel erstreben die unterzeichneten Verbände die Schaffung eines einheitlichen gewerkschaftlichen Machtfaktors für das gesamte Reichsbahnpersonal zur Eringung vorbildlicher Rechts-, Arbeits- und Befolungsverhältnisse. Die endgültige Regelung kann jedoch nur mit Zustimmung der obersten Verbandsinstanzen (Generalversammlung des DGB. und Hauptversammlung der RG.) erfolgen.

Vom amerikanischen Bergarbeiterstreik. 610 000 Bergarbeiter streikten, während 187 000 noch arbeiten. Das Schiffsahrtsamt teilt mit, daß 40 staatl. Schiffe, die sich gegenwärtig in europäischen Gewässern befinden, den Befehl erhalten haben, sich auf den Transport englischer Kohle nach Amerika einzurichten. Die betreffenden Schiffe werden monatlich 300 000 Tonnen Kohlen verschiffen. Bis jetzt sind schon 500 000 Tonnen Kohlen in England bestellt worden. Aus San Francisco wird berichtet, daß etwa 20 Schiffe gechartert wurden, um Kohlen aus Australien nach den Vereinigten Staaten zu bringen. — Die Frage ist nur die, ob die englischen Bergarbeiter und Transportarbeiter, wie auch die australischen Arbeiter, dem amerikanischen Unternehmertum Lohndienste erweisen und den amerikanischen Kohlenarbeitern in den Rücken fallen werden.

Ein neuer Zusammenstoß zwischen Streikenden und Staatspolizei wird aus Wellsburg, West-Virginia, gemeldet, wobei dreizehn Mann getötet, 25 verwundet und verschiedene Häuser verbrannt wurden. Bei einem Angriff von 300 Streikenden auf eine „open shop“-Zeche (Betrieb mit Unorganisierten) in Grifon im gleichen Bundesstaat sind 12 von den Angreifern getötet worden und weitere 12, sowie 4 Polizisten verwundet worden.

Aus aller Welt.

Eine Million Pfund Barzengold durch Taucher gehorgen. Aus London wird gemeldet: Dem Bergungsdampfer der britischen Admiralität „Racer“ ist es gelungen, aus dem während des Krieges torpedierten White Star Dampfer „Laurentic“ für eine Million Pfund Barzengold zu bergen. Die Arbeiten der Taucher waren besonders dadurch erschwert, daß der Dampfer stark verlandet war. Es wird erwartet, daß es dem Bergungsdampfer gelingt, auch den Rest des Goldbestandes zu retten.

Schwere Pilzvergiftungen. Eine sich in Randaun aufhaltende Magdeburger Familie hatte gemeinsam mit ihren Quartiergebern im Walde Pilze gesammelt. Sämtliche Mitglieder der Randauner und Magdeburger Familie erkrankten nach dem Genuß der Pilze schwer. Von der Magdeburger Familie ist bereits ein achtjähriges Kind gestorben; auch das Dienstmädchen ist an den Folgen des Pilzgenusses gestorben. Die übrigen Personen schweben noch in Lebensgefahr.

Drei Personen ertrunken. Aus Konstanz wird berichtet: Beim Auffangen von Treibholz, das das Hochwasser des Rheins in den Bodensee trieb, sind drei Personen, zwei Männer und ein Mädchen, ertrunken.

Drei Kinder an Pilzvergiftung gestorben. Ein tragischer Unglücksfall, der wohl auf die allzu große Leichtfertigkeit einer Mutter zurückzuführen ist, und der leider das blühende Leben von drei kleinen Menschenkindern als Opfer forderte, hat sich in Schwabenmühl bei Spandau zugetragen. Die Kinder der Familie Rüter suchten im Walde Pilze. Ein Mann machte die Kinder darauf aufmerksam, daß sie auch Giftpilze gesammelt hätten. Die Kinder antworteten, ihre Mutter könne die guten von den giftigen Pilzen unterscheiden. Als die Mutter das Pilzgericht zubereiten wollte, sah sie zuerst selbst davon und gab, als sich nach einer halben Stunde keine Vergiftungserscheinungen zeigten, auch den Kindern zu essen. Nach Verlauf einer Stunde waren drei der Kinder im Alter von drei, fünf und sieben Jahren an Pilzvergiftung gestorben, die Mutter und das Älteste, etwa 10jährige Kind mußten gleichfalls unter bedenklichen Vergiftungserscheinungen nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Allerlei Wissenswertes.

Der dickste Baum der Welt. Etwa 14 Kilometer von der mexikanischen Stadt Oaxaca entfernt liegt das Dorf Santa Maria Luis, und auf dem Kirchhof dieses Indianerdorfes steht der Methusalem der mexikanischen Pflanzenwelt, ein mächtiger Zedernbaum, den man wohl als den dicksten Baum der Welt in Anspruch nehmen darf. Wie Hermann Köhler in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau“ betont, ist diese Riesenzeder weniger merkwürdig durch ihre Höhe von 45 Metern, als durch die riesigen Dimensionen des Stammes und der Krone. Der Stamm hat drei Meter über dem Erdboden einen Umfang von 54 Metern. Dieser gewaltige Oberbau wird von den sehr hoch aus dem Boden heraustretende tablettartig ausgepannten Nierenwurzeln getragen. Unmäßige Schmarotzer sind bis in die äußersten Gipfel des Baumes gestiegen, dessen Krone mit ihrem vielverästelungen Astwerk einen kleinen Wald für sich gebildet. Ein ganzes Heer von prächtig schillernden Schmetterlingen und Kolibris, von Vögeln, Hummeln usw. wohnt in dem ehrwürdigen Haupt, angelockt durch den Blütenstaub dieses Methusalems, der noch im schönsten Jugendstadium prangt. Es ist nicht mehr festzustellen, in welcher Zeit der Baum sein Dasein begann, aber er hat es, nach dem Umfang des Stammes zu urteilen, bereits lange vor der Zeit begonnen, als Columbus und Cortez in der neuen Welt erschienen. Die Riesenzeder ist jedenfalls der einzige noch lebende Zeuge jener uralten Wälderwelt, die sonst nur durch ihre Kunstdenkmäler noch ehrwürdig und großartig zu uns spricht. In einer schilddartig hergestellten Stelle des Stammes soll in großen Buchstaben der Name Mesosander von Humboldts gestanden haben, der dieses Naturwunder besuchte; doch ist er heute unkenntlich geworden.

Vom Wandern der Vögel. Wir hatten bisher immer geglaubt, daß die jungen Vögel das Wandern von den Eltern lernen. Nichts ist ja näher, wenn man beobachtet, wie die Störche, die Wilsenten, die Schwärme usw. sich in großen Trüppchen vereinigen, ehe sie im Herbst die Reise nach dem Süden antreten. Nun gibt's aber doch Fälle, in denen eine solche Belehrung oder Anleitung ganz ausgeschlossen ist. Die alten Kuckucke beispielsweise, die sich bekanntlich mit Familienjorgen nicht abgeben, treten ihre Reise nach Süden vielfach schon an, wenn ihre Jungen noch nicht ausgeflogen sind. Von ihren Pflegeeltern können die jungen Kuckucke die Tour nicht gelernt haben, denn das sind oftmals Vögel, die den Winter in Deutschland zubringen. Neugieriges findet bei den Zugvögeln statt, nur in ungeführter Reihenfolge. Die jungen Stare beginnen den Flug nach dem Süden oft schon, wenn sie erst wenige Wochen alt sind. Die alten aber können noch nicht mit, sie müssen erst ihre Herbstmauser beendet haben. In eine Verhinderung untereinander ist in solchem Falle nicht zu denken. Denn die Störche sich zur Abreise rüsten, kommt es vor, daß sie schmächtige Gefallen von der Reise ausschließen. Sie trauen ihnen nicht zu, daß sie den Strapazen gewachsen sind, und

suchen sie durch Schnabelhiebe zu töten. Gelingt es nun so einem armen Teufel zu flüchten und etwa in menschlicher Pflege wieder zu Kräften zu kommen, so kann man beobachten, daß er nachher ganz allein die Reise antritt, und zwar in derselben Sibirichtung, die seine Peiniger eingeschlagen haben. Das deutet doch alles darauf hin, daß hier ein erblicher Instinkt, etwas Unbewußtes und Unwiderstehliches maßgebend ist. Die Reiselust tritt ein, ohne daß eine besondere äußere Ursache, etwa Nahrungsmangel, Eintrater Luftveränderung oder dergleichen, nachzuweisen wäre; man läuft vorzugsweise nach einem Netz oder Einfluß, der die Vögel bestimmen könnte. Schließlich kommt man auf die Erklärung, daß angeborene, geerbte Triebe vorliegen müssen — freilich ohne damit viel zu erklären.

Theater und Musik.

Sanjatheater.

„Mara Santro“, Operette von Willy Geisler. Warum sollen einmal die weltberühmten Rosenfelder bei Kazanitz in Bulgarien den Hintergrund für eine Operette abgeben? Die Menschen leben, lieben und lieben dort nichts anderes wie anderswo auch. Willy Geisler, der das Libretto für die neue Operette, die das Sanjatheater Dienstags vom ersten Male aufführte, gedichtet hat, hätte denn auch den Schauplatz der Handlung ruhig irgendwo anders hin verlegen können, ohne damit an den Grundlag seiner Liebesgeschichte irgendwie zu rütteln. Ja, er hat nicht einmal den leisen Versuch gemacht, lokale Farben aufzutragen. Es geht ganz und gar nicht bulgarisch bei ihm zu, wohl aber recht menschlich. Mara hat als junges Ding aus den von den Eltern ererbten Gutshof Roman Ostianoff als Gatten heimgeführt. In seinen Adern fließt leichtes, heißes Albanerblut. Er liebt Weib, Weib, Gelang und den Mühselbecker. Da er aber andere Weiber mehr liebt, als sein eigenes, und das Spiel ihm zur Leidenschaft wird, so geht das Rosenquint den Krebsgang, und zwischen den Ehegatten tritt allmählich eine starke Entfremdung ein. Da ihre Liebe keine Erwidderung findet, verläßt Mara mit ihrem vierjährigen Töchterchen Jella bei Nacht und Nebel den ungetrauten Ehegatten, um sich draußen in der Welt eine neue Existenz zu begründen. Die Tochter gibt sie in eine Pension, während sie selbst sich zur Varieteesängerin ausbildet. Und es gelingt ihr. Sie wird eine gefeierte Diva. Als Mara Santro durchzieht sie die Welt, die ihr bewundernd zu Füßen liegt. Nach dreizehn langen Jahren treibt es sie wieder heim. Mara kommt gerade recht, um die inzwischen herangewachsene Tochter den Klauen ihres einstigen Gatten zu entreißen, der sich durch seine Weiberwirtschaft und Spielereienschaft vollends ruiniert hat und nun die von ihm aufgestöberte Jella für allehand unanständige Zwecke benutzen möchte. Aber weiter: da ihre Liebe zu Roman Ostianoff niemals erloschen war, reißt sie ihm von neuem die Hand, als sie die Beobachtung machen kann, daß er selbst sein Ueberleben gründlich satt hat und aufrichtig Reue empfindet. Um diese Liebesgeschichte, die so tragisch beginnt, schlingt sich als Arabesten noch mehrere Nebenhandlungen mit bekannten Operentypen, so daß zu guterletzt nicht weniger als fünf verlobte Paare die Bühne bevölkern. Mehr kann man doch wirklich nicht gut verlangen! Die Musik, welche Willy Geisler zu dieser buntbewegten Handlung geschrieben hat, macht keinen schlechten Eindruck. Sie ist flüchtig und melodisch. Der Mara-Santro-Walzer ist einnehmend und schmeichelig, das Rosenlied düftig. Das Couplet „Wir hüpfen in die Sch“ und der Cancan-Tanze, tanz, tut dir auch die Zehe weh“ beweisen, daß er selbst diese Farben, die die Operette von heute nicht ganz entbehren zu können glaubt, auf seiner Palette hat. Direktor Walter Kies, der die Operette selbst in Szene gesetzt hatte, war beizubehalten, alles aufzubieten, um einen würdigen Rahmen zu schaffen. Das Orchester wie der Chor waren nicht unwesentlich verjüngt worden. Die neuen Dekorationen, die aus dem Atelier des hiesigen Theatermalers Müller stammten, machten einen recht gefälligen Eindruck. Insbesondere gefiel die Rosenlandschaft mit dem silberdurchwirkten, blauen Flugband. Mara Santro war Heia Geisler. Geht ihr auch die große Geste und tiefernde Leidenschaft, so mußte sie sich doch mit Anstand und Gehalt aus der Affäre zu ziehen und fand viel Anklang und Beifall. Als Roman Ostianoff hatte man sich Kurt Dissen aus Bremen als Gast verschrieben, der den lauberen Patron wirkungsvoll verkörperte. Jella war zunächst die kleine Müller, das Feinerle usw. des Sanjatheatres, und später Hansi Köstle, die durch ihr lebenswüdriges Spiel anheimelnd wirkte. Der Vogelparkfabrikant Titus Himmerling fand in dem beweglichen Willy Geisler einen ansprechenden Vertreter. Durch ihre drahtliche Komik ergötzen Rita Soffer (Madina), Herbert Thielecke (Titus Himmerling jun.) und Richard Specht (Cajimir). Der ewig lächelnde Weiß Trimbora, der in Lübeck immer noch gern gehört wird, war als Baron Lingen am rechten Platze. Dem Dorfalten Bulfus Wafa sah Direktor Ernst Ullrich rein menschliche Farben auf. Der Frauenchor hielt sich weit besser als der Männerchor. Die von Rosel del Jans einstudierten Tänze sprachen gut an. Die musikalische Leitung hatte Dr. Harzem inne, der mit strenger Hand die Zügel führte. Das Couplet und der Cancan mußten auf dringliches Verlangen wiederholt werden. Das Theater war gut besetzt. Der starke Beifall bürgt dafür, daß der Geislerschen Operette noch etliche Wiederholungen beschieden sein werden.

Neu erschienen!

Der 2. Teil

Aus der Betriebsrätepraxis

von Clemens Nörpel.

Preis 70 Mk.

Für alle Gewerkschaften, Betriebsräte, Betriebsräte, industrielle Betriebe, Handwerker- und entbehrlich!

Verhandlung Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Gummiabsätze

Gummisohlen

aller Fabriken

in verschiedenen Preislagen

Robert Jenßen

Schuhwarenreparatur und Stepperei,

Hüßstraße 50.

Hotels, Restaurants, Cafés, Vergnügungen

Hotel Viktoria Fernruf 462. Gegenüber dem Bahnhof.

Hotel International Neues Haus am Bahnhof. Fernruf 707 und 789.

Hotel Stadt Hamburg Weinrestaurant. Von 8 Uhr an Künstlerkonzert.

Gewerkschaftshaus Johannisstraße. Fernruf 225. Verkehrslokal der sämtlichen Gewerkschaften.

C. Hansens Restaurant, F. 8636. Weiter Kianbuden 7. Tägl. musikalische Unterhaltung. Mittagstisch 12-2. Abendstisch 6-9. Fremdenzimmer.

Restaurant und Café zum Deutschen Kaiser. Inh. Aug. Brück Wwe. Königstraße 41. Fernsprecher 831. Gute Küche. Sträßbahnlinie 8.

Theater-Restaurant u. Café Fünfhausen 17/19. Bürgerlicher Mittagstisch.

Bodega Weinstuben, F. 8986. Fleischhauerstraße 14. Inh. H. Giesenberg. Gemütlich. Aufenthalt.

Rathaushalle Tägl. von 5-1 Uhr. Künstlerkonzert. Billards. W. Bruhn.

Stadthallen — Weiber Saal Jeden Sonntag: Vornehmes Tanzkränzchen. Anfang 5 Uhr. F. Lantau.

Stadt-Café Holstenstraße 17. Täglich Künstler-Konzert. Paul Ferck.

Café Viktoria Täglich Konzert. Mühlenbucke 1.

„Opera“ 8 Uhr abends.

Café Roland Tägl. Künstler-Konzert.

Café Bernhardt Fackenburg Allee 2. Täglich abends Unterhaltungsmusik.

Hansa-Café Inh. G. Spieker Wwe. Vornehmes Familien-Café. Künstler-Konzert.

Neues Lichtspiel-Theater Fernruf 8696. Breite Straße 13. Erste und vornehmste Lichtbildbühne. Jeden Freitag stets das Neueste und von diesem nur die ausserwähltesten Programme. Anfang 4 Uhr. Schluß 11 Uhr.

Tusculum Fischstraße 4. Bar m. Weinstuben. Dezent. Musik.

Gerhard Tschorn Speisekassino. Johannisstr. 3.

Julius Stammer Konditorei — Kaffee. Lindenstraße 1b.

Hodermanns Konditorei Täglich Konzert.

Uhren, Goldwaren und Musik

C. Poré Goldschmiedemeister. Fabrikation u. Verkauf feinsten Trauringe. Fleischhauerstr. 23. Breite Str. 23.

Ludwig Zander Juweler u. Goldschmied. Fernruf 8700. Marlesgrube 3.

Lorenz Behnke Pfaffenstraße 8. Uhren, Goldwaren, Reparaturwerkstatt.

Rudolph Wiese Goldschmied. Breite Straße 49. Gold-, Silberwaren, Versace, Alpaca-, Nickelwaren.

Hallers Musikhaus Lübeck. Markt 7.

Meyer & Eggert Fernruf 2428. Königstraße 116. Musikinstrumente.

Musikhaus Fr. Dietrich & Co. Musikinstrumente Bestandteile. Noten jeglicher Art. Sauer. Beckergrube 27.

Musik-Instrumente, Laute, Gitarren, Mandolinen usw. Ernst Robert. Breite Straße 29. Fernr. 8730.

Geschäftliche Rundschau und Zeitungs-Dauer-Fahrplan

Ehlers & Reetwisch St. Petri 2/4. Holstenstraße 1. Das Haus der guten Qualitäten. Manufaktur. Konfektion. Schuhwaren.

Café „Nirwana“ Fernruf 8529, Mühlenstraße 46.

Trocadero Fernruf 787. Schlüsselbuden 4. Täglich ab 8 Uhr. Weber-Konzerte. Sonntags 5 Uhr.

Fledermaus Täglich Anfang 8.30 Uhr. Sonntag und Feiertag 4 Uhr. Vorstellung und Tanz. I. Etage! Schenswerte Bar. Stimmung. Humor.

U Lichtspiele. Fünfhausen 17/19, im Hause der Fledermaus. Jeden Dienstag neues spannendes Programm. Anfang 8 Uhr. Sonntag 4 Uhr. Letzte Abendvorstellung 8 Uhr.

Wo kauft der Arbeiter Lübecks seine Lebensmittel? Bei Paul Burmester Jr., Holstenstraße 24.

Reserviert.

Schuhwarenhaus W. Blumenthal Kohlmarkt 1. Sandstraße 2-4.

Uhren-Voss Breite Straße 36. Holstenstraße 2. Fernsprecher 8895.

Dauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.

Hamburg			Büchen			Eutin			Travemünde		
Lübeck	Hamburg	Lübeck	Lübeck	Büchen	Lübeck	Lübeck	Eutin	Lübeck	Lübeck	Travemünde	Müritzer
5:45	7:25	5:30	7:05	8:00	9:12	6:34	7:45	7:15	8:12	6:15	7:22
7:40W	8:00	7:00	8:44	1:30	2:47	11:45	1:00	9:47*	10:45	8:25	9:13
7:47	9:21	7:30	9:15	4:15*	5:32	1:20	1:20	12:13	1:09	12:24*	1:21
9:35D	10:25	9:30	10:25	5:30	6:52	3:27	4:42	1:42	D 2:35	3:35	4:12
11:03	12:35	10:30	12:05	9:25	10:35	7:12	8:40	2:00	2:55	3:55	4:12
1:26	2:55	10:40	12:15	* D Bestimmung und zurück.				2:00	2:55	3:55	4:12
3:44	5:02	10:57	11:54					7:33	8:37	9:35	10:10
4:47	5:55	12:22	1:19					* Best. bis auf weiteres.			
7:15D	8:23	3:10	4:17								
7:25	8:33	3:20	4:27								
8:30D	9:38	3:30	4:37								
9:35	10:47	3:45	4:52								
9:55	11:17	3:55	5:02								
10:25	11:55	4:05	5:12								
—	—	4:15	5:22								
—	—	4:25	5:32								
—	—	4:35	5:42								
—	—	4:45	5:52								
—	—	4:55	6:02								
—	—	5:05	6:12								
—	—	5:15	6:22								
—	—	5:25	6:32								
—	—	5:35	6:42								
—	—	5:45	6:52								
—	—	5:55	7:02								
—	—	6:05	7:12								
—	—	6:15	7:22								
—	—	6:25	7:32								
—	—	6:35	7:42								
—	—	6:45	7:52								
—	—	6:55	8:02								
—	—	7:05	8:12								
—	—	7:15	8:22								
—	—	7:25	8:32								
—	—	7:35	8:42								
—	—	7:45	8:52								
—	—	7:55	9:02								
—	—	8:05	9:12								
—	—	8:15	9:22								
—	—	8:25	9:32								
—	—	8:35	9:42								
—	—	8:45	9:52								
—	—	8:55	10:02								
—	—	9:05	10:12								
—	—	9:15	10:22								
—	—	9:25	10:32								
—	—	9:35	10:42								
—	—	9:45	10:52								
—	—	9:55	11:02								
—	—	10:05	11:12								
—	—	10:15	11:22								
—	—	10:25	11:32								
—	—	10:35	11:42								
—	—	10:45	11:52								
—	—	10:55	12:02								
—	—	11:05	12:12								
—	—	11:15	12:22								
—	—	11:25	12:32								
—	—	11:35	12:42								
—	—	11:45	12:52								
—	—	11:55	13:02								
—	—	12:05	13:12								
—	—	12:15	13:22								
—	—	12:25	13:32								
—	—	12:35	13:42								
—	—	12:45	13:52								
—	—	12:55	14:02								
—	—	13:05	14:12								
—	—	13:15	14:22								
—	—	13:25	14:32								
—	—	13:35	14:42								
—	—	13:45	14:52								
—	—	13:55	15:02								
—	—	14:05	15:12								
—	—	14:15	15:22								
—	—	14:25	15:32								
—	—	14:35	15:42								
—	—	14:45	15:52								
—	—	14:55	16:02								
—	—	15:05	16:12								
—	—	15:15	16:22								
—	—	15:25	16:32								
—	—	15:35	16:42								
—	—	15:45	16:52								
—	—	15:55	17:02								
—	—	16:05	17:12								
—	—	16:15	17:22								
—	—	16:25	17:32								
—	—	16:35	17:42								
—	—	16:45	17:52								
—	—	16:55	18:02								
—	—	17:05	18:12								
—	—	17:15	18:22								
—	—	17:25	18:32								
—	—	17:35	18:42								
—	—	17:45	18:52								
—	—	17:55	19:02								
—	—	18:05	19:12								
—	—	18:15	19:22								
—	—	18:25	19:32								
—	—	18:35	19:42								
—	—	18:45	19:52								
—	—	18:55	20:02								
—	—	19:05	20:12								
—	—	19:15	20:22								
—	—	19:25	20:32								
—	—	19:35	20:42								
—	—	19:45	20:52								
—	—	19:55	21:02								
—	—	20:05	21:12								
—	—	20:15	21:22								
—	—	20:25	21:32								
—	—	20:35	21:42								
—	—	20:45	21:52								
—	—	20:55	22:02								
—	—	21:05	22:12								
—	—	21:15	22:22								
—	—	21:25	22:32								
—	—	21:35	22:42								
—	—	21:45	22:52								
—	—	21:55	23:02								
—	—	22:05	23:12								
—	—	22:15	23:22								
—	—	22:25	23:32								
—	—	22:35	23:42								
—	—	22:45	23:52								
—	—	22:55	24:02								
—	—	23:05	24:12								
—	—	23:15	24:22								
—	—	23:25	24:32								
—	—	23:35	24:42								
—	—	23:45	24:52								
—	—	23:55</									